Lohn und Lebenshaltung in Deutschland, England und Frankreich seit 1924

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

genehmigt von der Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

von

Leo Halpersohn

Diplomvolkswirt aus Berlin.

Tag der Promotion: 11. 10. 1932

Tag der mündlichen Prüfung: 27. 7. 1929.

Druck von Gebr. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 44

431

Referenten: Prof. Dr. Herkner †,
Prof. Dr. L. Bernhard.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Erlaubnis der Fakultät kommen hier nur die beiden letzten Hauptabschnitte zum Abdruck. Ein Auszug aus den übrigen Teilen der Arbeit ist beigefügt.

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	5
Gliederung	6
I. Auszug aus der Einleitung und dem I. Hauptabschnitt.	9
II. Lohn und Lebenshaltung in England.	14
III. Lohn und Lebenshaltung in Frankreich.	46
IV. Auszug aus den Schlußergebnissen.	68
Literaturverzeichnis.	70

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41533911_0045

Vorwort.

Vorliegende Dissertation, die Lohn und Lebenshaltung von Industriearbeitern verschiedener Berufszweige in Deutschland, England und Frankreich seit 1924 behandelt, entstand aus einer freien wissenschaftlichen Arbeit über „Lohn und Lebenshaltung seit der Stabilisierung". Diese Arbeit, deren Anregung ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. Herkner verdanke, behandelte die Lebensverhältnisse deutscher Industriearbeiter seit 1924.

Auf weitere Anregung des Herrn Geheimrat Herkner wurde diese Arbeit ergänzt, ausgebaut, erweitert und auf die Verhältnisse englischer und französischer Arbeiter ausgedehnt. Freilich sind die Verhältnisse für Deutschland wegen des reicher und mannigfaltiger vorhandenen Materials auf breiterer Grundlage dargestellt als für das Ausland, weil diese auch leichter übersehbar sind als fremde, und für Frankreich z. B. das Material unzulänglich und unvollkommen ist.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Geheimrat Herkner für seine freundlichen Hinweise und seine Liebenswürdigkeit danken.

Der Verfasser.

Gliederung.

Einleitung

1. Der Arbeitslohn als Wirtschaftsfaktor
2. Vergleichbarkeit internationaler Verhältnisse

A. Deutschland.

I. Die Entwicklunng der Löhne

a) Kurze Uebersicht über die letzten Monate vor der Stabilisierung
b) Die lohnpolitischen Kämpfe
c) Die gezahlten Löhne
Vorbemerkung
1. Insgesamt:
aa) 1924—1926
bb) Das Konjunkturjahr 1927 und das Jahr 1928.
cc) Sonstige Lohnerhebungen
2. Für einzelne Berufszweige
aa) Im Bergbau
bb) In der Metall- und chemischen Industrie
cc) In der Textilindustrie
dd) In der Brauindustrie
ee) Im Buchdruckgewerbe
3. Schlußbetrachtung
d) Der Geschlechterlohn (Männer- und Frauenlöhne)
e) Der Lohnersatz (Arbeitslosigkeit und Unterstützungen)

II. Beziehungen zwischen Lohn und Lebenshaltung.

a) Der Lebenshaltungskostenindex als Spiegel des Lebensstandards
aa) Seine Bedeutung
bb) Seine Mängel
cc) der technische Aufbau
dd) Die Entwicklung des Index
b) Nominal- und Reallohn
c) Der Einfluß von Steuern und sozialer Belastung auf den Arbeitslohn

Seite

d) Symptome der Lebenshaltung:
1. Umsätze der Konsumgenossenschaften
2. Die Bewegung der Spargelder
3. Verbrauch von Nahrungs- und Genußmitteln
e) Arbeiterhaushaltungen als Darstellung der Lebenshaltung von Arbeiterfamilien

B. England.

I. Einleitung: a) Allgemeines 14
b) Die Entwicklung der Löhne 16
II. a) Die gezahlten Löhne 18
1. aa) Bergbau 19
bb) In verschiedenen Industrien 22
cc) In der Textilindustrie 25
2. Kurze Zusammenfassung 28
b) Gewinnbeteiligung 29
c) Der Lohnersatz im Zusammenhange mit dem englischen Arbeitslosenproblem 31
III. Lebenshaltung 34
a) Der Lebenshaltungsindex 34
aa) Zusammensetzung 34
bb) Die Entwicklung 37
1. Der Index 37
2. Kleinhandelspreise 39
b) Sonstige Symptome: 42
a) Umsätze der Konsumgenossenschaften 42
b) Sparkassen 42
IV. Uebersicht über die Entwicklung der Reallöhne der englischen Arbeiterschaft 43

C. Frankreich.

I. Die wirtschaftliche Struktur des Landes und ihr Gegensatz zu den bisher betrachteten Volkswirtschaften 46
II. Lohnentwicklung 48
Vorbemerkung 48
a) Die Löhne der
aa) Bergarbeiter 49
bb) Metallarbeiter 52
cc) Sonstiger Berufszweige 54
1. In ganz Frankreich 56
2. In Paris 56

Seite

b) Die Ausgleichskassen 57
c) Der Lohnersatz 58
III. Die Lebenshaltung 60
a) Der Lebenskostenindex 60
aa) Seine Beschaffenheit 60
bb) Der Verlauf des Pariser Lebenshaltungsindex 61
b) Lebenshaltung und Reallohn 64

D. Lohn und Lebenshaltung im internationalen Vergleich in Deutschland, England und Frankreich

I. Einleitunng
Die internationale Tendenz der Lohnentwicklung.
II. Vergleichung der internationalen Arbeitslöhne
1. Die Bergarbeiterlöhne in Deutschland, England und Frankreich
2. Die Reallöhne in diesen drei Ländern
III. Zusammenfassung.

Auszug aus den nicht veröffentlichten Teilen der Dissertation.

I.

Die Einleitung zerfällt in zwei Teile. Der erste beschäftigt sich mit dem Lohn als Preis, d. h. als Kostenfaktor und dem Lohn als Anteil am Sozialprodukt und zeigt, daß daraus eine konträre Auffassung über die Bedeutung hoher Löhne resultiert. Die Arbeitnehmerseite vertritt die Anschauung, daß hohe Löhne, u. zw. hohe Reallöhne, die Kaufkraft und damit die Nachfrage des Arbeiters steigern; hierdurch müssen eine Ausweitung der Produktion und meist eine Verbilligung der Güter und so stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften eintreten, während die Arbeitgeber aus privatwirtschaftlichen Erwägungen die Lohnkosten möglichst niedrig halten wollen, weil nur so eine billige Produktion und damit verbunden wirksamer Wettbewerb möglich seien, während anders die Kapitalakkumulation und die Ausdehnung des Produktionsapparates erschwert, und Arbeitslosigkeit gerade deshalb gefördert würden.

Der zweite Teil der Einleitung untersucht die Vergleichbarkeit internationaler Verhältnisse für Lohn- und Lebenshaltung und kommt zu dem Schlusse, daß sehr starke Einschränkungen und Vorbehalte bei derlei Untersuchungen zu machen sind, da alle Hilfsmittel, wie Lohnstatistiken, Indices u. dgl. nur beschränkt anwendbar sind, und Analysen nur annäherungsweise, richtunggebend über die Lebenshaltung in verschiedenen Ländern und ihre Vergleichbarkeit untereinander etwas aussagen können.

II.

Der erste Hauptabschnitt, der sich mit den Verhältnissen in Deutschland seit der Währungsstabilisierung beschäftigt, gibt zunächst eine kurze Uebersicht über die Lage kurz vorher, wo ein verhängnisvoller Tiefstand der Reallöhne, an der Vorkriegszeit ge-

messen, eingetreten war. Zu Beginn des Jahres 1924 lag das Lohnniveau, in Goldmark berechnet, weit unter Friedensstand. Deshalb waren die ersten Jahre nach der Stabilisierung von Lohnkämpfen erfüllt, und den Anstrengungen der Gewerkschaften gelang es, die Versuche der Arbeitgeber, die Löhne auf niedrigem Niveau zu halten, abzuwehren. Zu völligem Stillstand und sogar zu teilweise rückläufiger Bewegung in der Lohnentwicklung führte die Rationalisierungskrise Ende 1925. Erst Ende des folgenden Jahres tritt wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung ein, der sich im Laufe von 1927 über alle Industriezweige ausbreitet. Auch die Arbeiter waren Nutznießer dieser Hochkonjunktur.

Eine Aussperrung im Industrierevier Nordost, Anfang November 1928, verursachte dagegen zusammen mit Streiks in anderen Gewerbezweigen erhebliche Lohnausfälle.

Ueber die Löhne, bezw. ihre Entwicklung, unterrichtet die Statistik der Tariflöhne. Der Tariflohn ist jedoch nur ein Mindestlohn. Dieser Umstand im Verein mit anderen Faktoren läßt deshalb nur einen recht problematischen Einblick in die Lohngestaltung tun. Aber abgesehen von einigen Ermittlungen der tatsächlichen Verdienste, sind die Tariflöhne das einzige Instrument bei solcher Untersuchung.

Eine kurze Uebersicht über die Entwicklung der Löhne zeigt, daß nach Aufwärtsbewegung im Jahre 1924 von Januar bis November 1925 ein steiler Anstieg, von Dezember 1925 bis Februar 1927 ein fast vollständiger Stillstand, von März bis Juni 1927 wieder steiler Anstieg erfolgt, der von Juli bis März 1928 in ein langsameres Tempo übergeht, um für das nächste Vierteljahr wieder steil anzusteigen und dann endgültig zu verlangsamen. Innerhalb des Zeitraumes von 1924 bis 1928 sind die Tarifstundenlöhne [1]) überhaupt um rund ein Drittel (30% für die gelernten, bezw. 34% für die ungelernten Arbeiter) in der deutschen Industrie gestiegen.

Um die Lohnentwicklung auch für einzelne Berufszweige aufzuzeigen, sind hier die tariflich geregelten Löhne für Bergbau, Metall-

1) Die Bewegung der tariflich erfaßten Wochenlöhne kann für eine Untersuchung über die Lohnentwicklung nicht berücksichtigt werden, weil sie nur für volle Arbeitszeit gilt und über Ausfälle durch Krankheit, Streiks und Aussperrungen nichts aussagt.

und chemische Industrie, Textil- und Brauindustrie, wie für das Buchdruckgewerbe aus den zwölf Kategorien des Statistischen Reichsamts ausgewählt, die naturgemäß die gleiche Bewegung wie die allgemeine Lohnentwicklung aufweisen. Die für einige dieser Industriezweige veranstalteten Erhebungen der tatsächlichen Verdienste, die aber stets nur einen Teil der Arbeiter und besonders typische Betriebe erfassen und sich auf vier Wochen beziehen, zeigten eine nach oben abweichende Gestaltung der Arbeitseinkommen, z. B. in der chemischen Industrie um 24% für über 21 Jahre alte gelernte Arbeiter und um 26,6% bei den Facharbeitern der Textilindustrie im Akkordlohn mehr, als tariflich vereinbart war. Naturgemäß sind solche Ueberverdienste konjunkturell bedingt. Sie steigen und fallen je nach der wirtschaftlichen Lage des betreffenden Industriezweiges; aber wie sich aus der Betrachtung der Tariflohngestaltung ergibt, sind ja auch die Tariflöhne im Tempo ihrer Aufwärtsentwicklung konjunkturell beeinflußt. Im übrigen differierten die Löhne auch innerhalb einer Industrie bei den einzelnen Produktionszweigen: so lagen sie am höchsten in der chemischen Industrie z. B. in der Stickstoff- und am tiefsten in der Kunstseiden-Industrie. Auch die einzelnen Industriebezirke wiesen ein stark differierendes Lohngefälle auf.

Wenn dagegen die Bewegung der Tariflöhne der Buchdrucker ein von anderen Berufszweigen abweichendes Gepräge aufzeigt, indem etwa von August 1925 bis März 1927 der Lohn starr blieb, so ist dieser Umstand erklärlicherweise auf eine früher besonders starke Aufwärtsentwicklung der Löhne zurückzuführen. Sie erfuhren denn auch die relativ stärkste Steigerung von allen in dieser Arbeit untersuchten Berufszweigen, nämlich mehr als eine Verdoppelung der Löhne im betrachteten Zeitraume.

In einem weiteren Abschnitt dieses Kapitels wird auch die Lohngestaltung unter dem Einfluß der Geschlechter untersucht und recht erhebliche Abweichungen der Frauenlöhne von denen der Männer festgestellt. Ja, ganze Industriezweige, so die Textilindustrie, weil besonders in ihr Frauen stark beschäftigt werden, sind davon beeinflußt. Und wenn die Frauenlöhne gegen die Vorkriegszeit stärker als die Männerlöhne angestiegen sind, so erklärt sich das eben mit der geringeren Entlohnung der Frauen.

Weiter werden auch die Bedeutung des „Lohnersatzes“ und die Auswirkungen behandelt, die Arbeitslosigkeit und der durch diese verursachte Ausfall an Massenkaufkraft.

Im zweiten Hauptabschnitt wird der Versuch zu einer Ermittlung des Reallohnes gemacht und zu diesem Zwecke zunächst der Verlauf des Lebenshaltungsindex untersucht, der trotz seiner erheblichen Mängel das einzige Instrument hierfür darstellt. Eine ausführliche Darstellung seiner Zusammensetzung beweist erst recht seine Problematik.

Aus seiner Entwicklung ergab sich deutlich, daß die Schwankungen innnerhalb des Preisstandes für die Lebenshaltung sich fortwährend verminderten. Während der fünf Jahre von 1924—1928 war der Index der Gesamtlebenshaltung um 200% gestiegen; die einzelnen Indices selbst zeigten häufig einen voneinander sehr stark abweichenden Verlauf. Am stärksten stieg der Mietenindex, nämlich um 382%, während die Indices für Heizung und Beleuchtung und für Bekleidung sogar fielen.

Auch der Einfluß von Steuern und sozialen Lasten, die im Index überhaupt nicht berücksichtigt werden, wird untersucht, und es ergibt sich im allgemeinen hierdurch eine Belastung des Lohnes von etwa rund 15%. Aber zu dieser direkten Belastung tritt noch die durch Zölle und indirekte Steuern hinzu, von denen die Arbeiterhaushaltung durch ihre besondere Struktur besonders hart betroffen wird.

Ferner wurden „Symptome der Lebenshaltung“ herangezogen, und die wirtschaftlichen Verhältnisse an Hand der Umsätze der Konsumgenossenschaften und der Steigerung der Quoten pro Kopf des Mitglieds, der Bewegung der Spargelder, vornehmlich bei den Konsumvereinen und am Verbrauch von Nahrungs- und Genußmitteln verschiedener Art betrachtet. Aufgabe dieses Abschnittes sollte es sein, darzulegen, daß der Lebensstandard der Arbeiterschaft sich seit der Stabilisierung der Währung gehoben hat.

Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit Arbeiterhaushaltsbudgets, denn neben den allgemeinen Gradmessern muß man auch die tatsächliche Lage der Arbeiterklasse betrachten. Diese Gelegenheit ist gegeben, wenn man die Ergebnisse von Haushaltsstatistiken untersucht, die von Statistischen Aemtern und Gewerkschaften veranstaltet werden. Hier wurden die Erhebung des Ham-

burgischen Statistischen Landesamtes und daneben zwei von Gewerkschaftsverbänden berücksichtigt [2]). Diese Lebenshaltungsstatistiken ließen allesamt auf wenig befriedigende Verhältnisse schließen. Sie zeigten teilweise große Not, besonders bei kinderreichen Familien, die sogar gelegentlich trotz Beschäftigung des Familienvaters nicht ohne öffentliche Unterstützung leben konnten. Auch lagen keinerlei oder nur ganz geringfügige Ersparnisse vor.

Jedenfalls widersprechen sehr viele Symptome, die auf eine verhältnismäßig günstige oder doch erträgliche Lage hinweisen, solchen, die auf ein Absinken der Lebenshaltung schließen lassen, und es ist deshalb außerordentlich schwierig, endgültige und unzweideutige Schlüsse zu ziehen.

2) Leider lagen bei Abfassung dieser Arbeit die Ergebnisse der umfangreichen Erhebung des Statistischen Reichsamtes aus dem Jahre 1927 noch nicht vor.

I. Einleitung.

a) Allgemeines.

Bei Betrachtung englischer Verhältnisse muß man berücksichtigen, daß dieses Land keinen Krieg verlor, keine Tribute zu entrichten hat (wenn es auch Kriegsschulden bezahlen muß, deren Bezahlung aber gerade Deutschland bewerkstelligen soll), und daß seine Geldentwertung an sich sehr geringfügig, an der deutschen gemessen, überhaupt keine war, und infolge der nur geringfügigen Schwankung des Währungskurses der Geldwert der Löhne in diesem Zeitabschnitte viel geringeren Schwankungen ausgesetzt war, als der Nominalwert der Löhne (s. Woytinski, Weltwirtsch. Arch. a. a. O. S. 70) [1]).

Hinzu kommt, daß England traditionell seit Jahrzehnten die höchsten Löhne zahlte.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Lage Englands seit Kriegsende keineswegs durchweg günstig ist. Das Arbeitslosenproblem mit seinem „frozen unemployment" ist eine drückende Sorge, wie noch auszuführen ist, ganz abgesehen davon, daß die wirtschaftspolitische Struktur Englands seit dem Weltkriege sich sehr zu seinen Ungunsten gewandelt hat.

Während aber die Inflation in Deutschland während der allerletzten Monate eine beispiellose Verelendung der Massen mit sich brachte, zahlte England nach wie vor hohe Löhne, um einerseits eine gewaltige Arbeitslosigkeit zu erleben, die ihrerseits wieder Unterstützungen beansprucht, andererseits aber letzten Endes doch zu Lohnreduktionen sich gezwungen zu sehen.

Denkt man sich nun die Lohnentwicklung graphisch dargestellt, so zeigt der Verlauf der Kurve seinen Höchststand im Jahre

1) Die englische Währung war bis 1925 labil; Anfang 1924 betrug sie 87,5 % des Goldwertes. Die Parität wurde erst 1925 wieder hergestellt. (s. o.)

1920/21, um dann rapide zu fallen. Seit 1922 aber verläuft die Lohnkurve, von gelegentlichen geringfügigen Ausschlägen nach oben und unten abgesehen, fast in gerader Linie, mit geringen Erhöhungen im Laufe von 1925/26, um dann, nach geringfügigem Sinken, fast gleichmäßig zu verlaufen. Dies allerdings ist nur der sogenannte Trend, der Zug der Kurve, die die Veränderungen in der Bewegung über lange Zeiträume hin anzeigt, ohne die für einzelne Gewerbezweige eintretenden Schwankungen zu berücksichtigen. So haben z. B. gerade die in der Kohlenindustrie Beschäftigten sich mehr als einmal Lohnverkürzungen gefallen lassen müssen.

Ueberhaupt muß in England unterschieden werden zwischen den sog. geschützten (sheltered) und den ungeschützten Industrien, d. h. solchen, die der Natur des Gewerbes nach keiner fremden Konkurrenz ausgesetzt sind, wie etwa Bäcker, Maurer, Zimmerleute und dergl. und anderen, die dem Wettbewerbe des Auslandes scharf unterworfen sind, vor allem also die Industrien des Massenbedarfs.

b) Die Entwicklung der Löhne.

Die Löhne der Arbeiter jener geschützten Gewerbezweige sind naturgemäß höher, die Arbeitslosigkeit ist geringer, als bei den Arbeitern, die in den ungeschützten Industrien beschäftigt sind. Die Beträge und die verhältnismäßigen Quoten der Steigerung der Löhne zeigen somit ein verschiedenes Bild in verschiedenen Berufszweigen. So betrug z. B. die Steigerung für die Vollzeitwoche (Stand: September 1928) in einzelnen Fällen nur 20%, in anderen über 100% (s. Ministry of Lab. Gaz. 1928 S. 354), während das Durchschnittsniveau der Stundenlöhne 90—100% gegen 1914 betrug.

So betrug die prozentuale Steigerung der Vollzeitlöhne am Ende jedes Quartals, August 1914 = 100 gesetzt:

Jahr:	März	Juni	September	Dezember
1924:	ca. 170	170	170—175	170—175
1925:	175	175	175	175
1926:	175	175	175	175
1927:	175	170—75	170—75	170—75
1928:	170—75	170—75	170—75	(a. a. O.)

Unter der Einschränkung, daß es sich um Mindestlöhne, aber nicht um wirklich bezahlte Löhne handelt, die aber durch Kurzarbeit und dergl. beeinträchtigt werden, zeigen diese Ziffern ganz deutlich, was sich auch aus der oben erwähnten Lohnkurve ergab.

Die Veränderungen der von 1924—28 bezahlten Löhne (Zunahme und Abnahme), ergeben folgendes:

	Zahl der Arbeiter, deren Löhne		Totalsumme		Resultat
	erhöht wurden	gesenkt wurd.	+ £	—	£
1924:	üb. 3 Mill.	480 000	616 000	62 100	+ 553 900
1925:	üb. 870 000	850 000	80 000	159 000	— 78 100
1926:	420 000	740 000	133 000	83 700	+ 49 300
1927:	280 000	1 850 000	30 400	289 000	— 358 000
1928:	210 000	1 600 000	21 150	163 050	— 141 900 [2])

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß gerade in den beiden letzten Jahren 1927/28 die Zahl der von Reduktionen betroffenen Arbeiter sehr gestiegen war, die der mit Erhöhungen bedachten am schwächsten, und dementsprechend waren auch die Summen, um welche die Löhne gesenkt wurden, umfangreicher als in den anderen Jahren. Es fällt hierbei auf, daß von 1924 ab die Anzahl der mit Lohnerhöhungen bedachten Arbeiter fortgesetzt kleiner wird, von 3 Millionen auf 210 000 sinkt, d. h. sie beträgt im letzten Jahre nur 7% der Zahl von 1924, während die von Lohnsenkungen betroffene Arbeiterzahl sich im gleichen Zeitraum um 333 % erhöhte.

Da aber Frauen und Jugendliche, wie überall, weniger verdienen als erwachsene Männer, das Verhältnis aber durchaus variiert, so wird allerdings der Vergleich dadurch ungenau. Im übrigen betreffen die Veränderungen der Löhne, die vom Arbeitsministerium berichtet werden, überhaupt nur gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und organisierte Arbeitgeber, dagegen wird nicht über die Veränderungen unorganisierter Arbeitnehmer berichtet.

2) Nicht berücksichtigt sind hierbei Landarbeiter, Staatsarbeiter, Hausangestellte.

Am Abbau der Löhne ist der Bergbau mit 70% beteiligt. Ferner die Textilindustrie und die Eisen- und Stahlindustrie; bei diesen wurden in fast allen Bezirken die Löhne im Jahre 1927 reduziert, u. zw. da es sich um Gleitlöhne handelte, in Uebereinstimmung mit der Senkung der Verkaufspreise, wobei allerdings im allgemeinen die am schlechtesten bezahlten Arbeitskräfte von der Auswirkung der Herabsetzungen verschont wurden (MLG. 1928, 1. S. 50 ff.).

Die Herauf- und Herabsetzungen der Löhne werden auf verschiedene Weise und durch verschiedene Körperschaften bewirkt. So entfielen z. B. im Jahre 1927 von 358 600 £ an Lohnreduktionen über 274 000 £ auf Gleitlöhne, die auf die Verkaufspreise bezogen oder an proceeds in der Industrie, wie im Bergbau, oder an die Lebensmittelpreise geknüpft wurden; ein Teil der Herabsetzungen wurde ausgesprochen durch die Joint Industrial Committee, durch das Trade Board usw.

Was das Verhältnis zwischen Lohnzu- bezw. -abnahme in den einzelnen Industriezweigen betrifft, so ergibt sich das gleiche Bild wie oben; auch hier von 1924 ab die Tendenz zur Verschlechterung der Lohnverhältnisse und zur Verringerung der Zahl der mit Lohnerhöhungen bedachten Arbeiter ist. Vor allem fällt im Bergbau auf, daß die Arbeiter starken Lohnreduktionen ausgesetzt waren, so besonders 1925/1927 (für 1928 fehlen noch die endgültigen Resultate); ebenso ungünstig ist die Lage in der Eisen-, Stahl- und Textilindustrie. Auch in der Papier- und Druckindustrie waren im letzten, von der Statistik erfaßten Berichtsjahre überhaupt keine Steigerungen, sondern Herabsetzungen zu verzeichnen.

Man kann demnach den umgekehrten Verlauf der Lohnentwicklung in England für seine traditionellen Industrien wie in Deutschland erkennen: Dort von 1924 ab fallend, hier von 1924 ansteigend, aus Gründen allerdings, die oben erwähnt wurden.

Im großen ganzen freilich waren die Lohnschwankungen in England im Verlaufe der letzten 5 Jahre gering. „Obwohl in einzelnen Industrien vorübergehend Erhöhungen oder kleine Rückgänge festzustellen waren, ist doch der allgemeine Stand der Löhne ein auffallend gleicher geblieben" (IRA. 1928, 7 S. 671 ff.).

So zeigt die Meßziffer der Nominalwochenlöhne, Juli 1914 = 100, einen Stand:

	Schätz. d. Arb.-Ministeriums	Lond. u. Cambrid. Wirtsch. Dienst, 11. Categ.	Lebenshalt. Meßziff. d.
am 31. 12. 24:	170—75	179	180
„ 31. 12. 25:	175	180	175
„ 31. 12. 26:	175	181	175
„ 31. 12. 27:	170—75	181	168

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß sowohl die Meßziffer der Lebenshaltung wie die der Löhne (Arb.-Minist.) ungefähr gleich hoch, im Jahre 1927 die Lebenshaltungskosten sogar um über 4% gesunken sind.

Auch 1928 blieb der Lohn für die große Mehrzahl unverändert, da durchschnittlich die Abnahme, für alle Industriezweige zusammen, weniger als 1% betrug, und die Wirkung der Herabsetzung auf das allgemeine Lohnniveau war verhältnismäßig gering, denn der Stand der Wochenlöhne von 1924 lag 70—75% über 1914 (M. L. G. 1929, 1, S. 2 ff.). So heißt es auch a. a. O. (1928, 12, S. 446): „Trotz aller Lohnverkürzung darf nicht vergessen werden, daß der Tariflohn aller dieser Arbeiter 75% höher als 1914 lag, und da der Lebenshaltungsindex am 31. 12. (27) 68% höher war als 1914, sind ihre Reallöhne immer noch höher als 1914. Die verhältnismäßige Steigerung der Stundenlöhne ist höher, als es im Wochenlohne zum Ausdruck kommt, weil die Arbeitszeit in fast allen Industriezweigen im Vergleich zu 1914 im Jahre 1919/20 verkürzt wurde."

II. a) Die gezahlten Löhne.

Was nun die Löhne einzelner Berufszweige englischer Arbeiter betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß umfassende Informationen über die wirklich gezahlten Löhne zwischen 1924 und 1928 vom Arbeitsministerium nicht gesammelt wurden, und daß in fast allen Fällen das erreichbare Material, wie auch in Deutschland, in überwiegendem Maße auf den Stand der Minimallöhne bezogen ist, die durch Kollektivverträge fixiert sind.

So müssen denn die einzelnen Angaben unter der Einschränkung gewertet werden, daß sie nur annäherungsweise Auskunft über die Lohnverhältnisse geben können. Vgl. auch M. L. G. 1928, 11,

S. 352 ff., wo es auch heißt, daß man nur mit Vorsicht Schlußfolgerungen ziehen darf.

aa) Bergbau.

Ein allgemeines Bild unter den oben gemachten Einschränkungen über die Lohnentwicklung in der Kohlenindustrie im Jahre 1928 in Beziehung zur Ausgangszeit gibt folgende Uebersicht:

		Steigerung in % zum Ausgangsjahr		
Distrikt	Ausgangsj.	4. Aug. 1914	30. Sept. 1927	30. Sept. 1928
Northumbl.	1879	50	80	40
Durham.	1879	57 1/2	89	65
Yorkshire.	1911	10	32—30	33—27
Shottland.	1888	75	110	110
Südwales.	1915	6 2/3	28	28

Der durchschnittliche Schichtlohn unter und über Tage für alle Arbeiterkategorien betrug 1924: 10 Sh 8 d, 1925: 10 sh 6 d, 1927: 10 sh, und für das vorletzte Vierteljahr 1928 nur noch 9 sh 7 d. Aber dieses ständige Fallen des Lohnniveaus ging auch Hand in Hand mit dem Sinken der durchschnittlichen Zahl der Schichten: 244 im Jahre 1927, aber noch 261 im Jahre 1925 (a. a. O. 8, S. 281).

Dementsprechend machte sich auch ein Rückgang des Durchschnittseinkommens pro Kopf und Jahr bemerkbar:

1924: £ 138, 4, 7,
1925: £ 131, 15, 9,
1927: £ 122, 12, 2.

Aus den durchschnittlichen Schichtlöhnen im englischen Steinkohlenbergbau ergibt sich bei den

	Aug. 1914	1. 7. 27	1. 1. 28	1. 3. 28
	sh d	sh d	sh d	sh d
Untertagarbeiter:				
Hauer	7 6	9 7	9 4	9 1
Schlepper	6 9	8 4	8 2	7 10
Hilfsarb. i. Zeitl.	5 7	6 10	6 9	6 7
Jugendl. (16. J.)	3 1	3 10	3 9	3 8

	Aug. 1914		1. 7. 27		1. 1. 28		1. 3. 28	
	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d
Uebertagarbeiter:								
Fördermasch.	8	11	11	3	10	10	10	4
Heizer usw.	5	11	7	3	7	1	6	10
Hilfsarbeiter	5	3	6	5	6	3	6	1
Jugendl. (16. J.)	2	10	3	4	3	3	3	2

(W. u. St. 1928, 9, S. 323).

Betrug demnach die Steigerung bei den Hauern z. B. im Jahre 1927 gegen 1914 über 27%, so 1928 nur noch 21%, für die Fördermaschinisten entsprechend 26% und 16%. Immerhin ist der Lohn aber nicht etwa tiefer als in der Vorkriegszeit. So stellte sich der Lohn im Juni 1928:

in Northumbl.	7 sh 4 d	gegen	6 sh 2 d	1914	(Juli)
„ Durham.	7 sh 12 d	„	6 sh 3 d	1914	„
„ Südwales u. Monmouth.	9 sh 6 d	„	6 sh 9 d	1914	„
„ Shottl.	9 sh 3 d	„	6 sh 9 d	1914	„

was eine prozentuale Zunahme von 18, 29, 41 und 37% ausmacht (M. L. G. 1928, 10 S. 253).

Jedenfalls wurden von Januar bis Oktober 1928 über 400 000 Kohlenarbeiter von Lohnherabsetzungen betroffen, und der Reinbetrag der Wochenlöhne sank um £ 61 100.

Es hatten sich nämlich die tatsächlichen Durchschnittsverdienste pro Schicht von Ende 1923 bis April 1926 in stets ansteigender Aufwärtsbewegung befunden; nach dem für die Arbeiter ungünstig verlaufenen Streik aber setzte, ganz der Lage im Bergbau entsprechend, ein Absteigen ein, das bis ins Jahr 1928 andauerte:

	4.VI.23		4.V.24		4.V.25		Apr.26		2.V.27		4.V.27		Juni 28	
	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d
Northumb.	8	9	9	4	9	3	9	5	8	9	8	7	7	4
Oestl. Rev.	10	9	11	4	10	11	10	12	—	—	—	—	—	—
Südw. Monm.	10	2	10	10	10	11	10	9	10	2	9	8	9	6
Shottl	10	11	10	6	10	4	10	5	9	7	9	4	9	3
Alle Bez. zus.	10	3	10	7	10	5	10	5	10	3	9	7	—	—

(a. a. O. 1928, 11 S. 405).

Es wurden von den Grubenbesitzern in Südwales Ende September sogar noch weitere Lohnreduktionen gefordert, da seit der Beendigung des Streiks der Fehlbetrag des Südwaliser Bergbaus 4,5 Millionen £ betrug (s. Voss. Ztg. 1. Dez. 1928). Es müssen nämlich (s. o.) die Tariflöhne von 28% über der Lohnbasis von 1915 eingehalten werden; die Arbeitgeber verlangten nun eine Herabsetzung der Subsistenzlöhne von 8 sh auf 7 sh pro Schicht, und eine von 28% auf 20% über dem Basisjahr 1915 (ebenda).

Im Kohlenbergbau werden nämlich die Löhne auf Grund eines Sonderabkommens je nach der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Bezirke gezahlt. Die englischen Bergarbeiterlöhne sind aber national geregelt. Der Lohn setzt sich demnach aus zwei Bestandteilen zusammen, dem Standardlohn (Vorkriegslohn) in verschiedener Höhe nach den einzelnen Bergbaudistrikten und dem Mindestzuschlag, der z. B. 1924 $33\,^1/_3$% betrug. Beide zusammen bilden den Minimallohn, der als solcher im Jahre 1912 durch Trade Board Act für Bergarbeiter geschaffen wurde [3]). Zum Minimallohn tritt noch bei den Gedingearbeitern der Gedingelohn hinzu. Da aber die Lage des englischen Bergbaus nach der Liquidierung des Ruhrkrieges sich naturgemäß sehr verschlechterte, konnten nur Herabsetzungen der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit Abhilfe schaffen. Zum „Ausgleich" zahlte die Regierung, um den sozialen Frieden aufrecht zu erhalten, an die Zechen Subventionen im Betrage von fost

---

3) Neben diesen Minimallöhnen gibt es noch Mindestlöhne für verschiedene Gewerbezweige in England (insges. 39). Für diese bestehen seit 1909 für die Industrien, in denen Heimarbeit vorwiegt, 40 Lohnämter. Jedes Lohnamt enthält sog. „Erlaubnisausschüsse", die darüber zu entscheiden haben, ob Abweichungen vom Mindestlohn gestattet sind für Anfänger und Invaliden. (Reichsarbl. II. 29, 3 S. 27). — Die Stundenlöhne für Frauenarbeit z. B. schwanken zwischen 5.5 d und 10 d.; der Durchschnittslohn beträgt 6—7,5 d. Diese Löhne sind seit 1926 ziemlich stabil geblieben; sie sind für über 112 000 Betriebe mit 3,5 Millionen Arbeitern festgesetzt (a. a. O.). Werden niedrigere Löhne gezahlt als vorgeschrieben, so werden von den Unternehmern die Differenzen nachgezahlt, um Strafe zu vermeiden. In Frankr. wurden 1915, in Deutschl. 1923 Lohnämter für Heimarbeit eingerichtet. In Frankreich ist bestimmt, daß die Löhne der Heimarbeiterinnen den Verdiensten der Werkstattarbeiter angeglichen werden sollen. Die Zeitlöhne werden festgestellt und in Stücklohn jener umgerechnet.

23,25 Millionen £, d. h. pro to geförderter Kohle eine Subvention von $2\,^1/_2$ sh (Dt. Arb. 1926, 8, S. 419). Naturgemäß konnte das nur für begrenzte Zeit erfolgen, und als die Zechen dann vorsahen, im Reichsdurchschnitt den Standardlohnzuschlag auf 20% herabzusetzen (Stand von 1921) und diesen selbst auf 3,9 sh pro Schicht zu senken, wobei ab 1. Mai 1926 eine Stunde ohne Bezahlung gearbeitet und gleichzeitig Verlängerung der Arbeitszeit eingeführt werden sollte, brach der Streik aus. (ib.)

Nach dem Streik wurden Verträge abgeschlossen, wonach die Löhne unverändert bleiben sollten, von Ausnahmefällen abgesehen; später sollten die Löhne dem Ertrage entsprechend festgesetzt werden. Nach Ablauf der vorgesehenen Frist wurden diese in den wichtigsten Kohlendistrikten auf den niedrigsten Stand herabgesetzt, den die Verträge überhaupt zuließen und dazu noch 1927 die Arbeitszeit verlängert. Aber selbst dies scheint nicht auszureichen, wie das Vorgehen der Unternehmer im Südwaliser Bergbau beweist.

bb) In verschiedenen Industrien.

Nicht alle Industrien sind von diesem Niedergange des Lohnes betroffen worden. Die Exportindustrien, also vornehmlich die Kohlenindustrie, haben viel stärker gelitten, als die für den Binnenmarkt arbeitenden Industriezweige. Daher erklärt sich auch der Unterschied der Lohnhöhe.

So betrugen die Wochenlöhne zu Zeitlohnsätzen für:

	31. 12. 23		dto. 24		dto. 25		dto. 26		Sept. 27	
	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d
Maschinenarbeiter:										
Einricht.u.Dreher	55	—	56	6	56	6	56	6	58	1
Former	59	5	60	11	60	11	60	11	62	6
Gießer	58	1	60	—	60	—	60	—	61	8
Hilfsarbeiter	40	1	40	1	40	1	40	1	41	8
Schiffbauarbeiter:										
Schiffszimmerer	48	7	55	7	55	7	55	7	55	7
Hilfsarbeiter	38	5	38	5	38	5	38	5	38	5

(I. R. A. 1928, 7 S. 671 ff.)

Diese Stetigkeit des Lohnes geht sogar so weit, daß nach dieser Tabelle die ungelernten Schiffsbauarbeiter von Ende 1923 an überhaupt keine Veränderung erfuhren, die meisten Arbeitergruppen von 1924 ab ebenfalls nicht. Allerdings muß man hier, weil es sich ja um Wochenlöhne handelt, berücksichtigen, daß der Ausfall an Arbeitsstunden und dergl. das Einkommen verringert. Das gleiche Bild ergibt sich auch aus den Wochenlöhnen für andere Industriezweige:

	1. 1. 24	1.1.25—1.1.27	1. 8. 27	1. 1. 28
		in Shilling		
Arbeiter i. Maschinenbau [4])	78	85	85	85
Buchdruckergewerbe:				
Handsetzer	96	96	96	96
Maschinensetzer	89	89	89	89
Buchbinder	80	80	80	80
Hilfsarbeiter	71	71	71	71

(a. a. O.)

In diesen Gewerben gab es somit überhaupt keinerlei Veränderungen des Lohnniveaus, mit einer einzigen Ausnahme.

Boten diese eben betrachteten Berufszweige eine Reihe von Jahren hindurch das Bild auffallender Stetigkeit, so zeigen andere wiederum Steigerung der Grundlöhne, freilich in verschiedenen Ausmaßen, und alle absolut schwächer im Jahre 1926 als in früheren Jahren. Es betrugen die prozentualen Zuschläge am Ende von:.

	1924	1925	1926
Hochofen:			
Nottingh.	20	16	16
Südwales	62,25	52	51
(Südw.) Siem. Stahlarb.	33,75	20	16,25
Eisen- u. Stahlarb. in Südwales	62,25	52	51
Walzwerkarbeiter:			
Nordengland	52,5 u. 55	47,5 u. 50	49,5 u. 47
Westschottland	60	55	55

(M. L. G. 1927, 4 S. 131).

4) Der englische Arbeitsminister veranstaltete 1925/26 eine Untersuchung über die Lehrlingsentlöhnung in diesem Beschäftigungszweige. Die bei Unternehmern und Gewerkschaften eingeholten Auskünfte ergaben, daß vorwiegend, bei 7jähriger Lehrzeit im 1. Jahre der Lohn 10—15 Sh. pro

Was nun die Steigerung der ungewogenen durchschnittlichen Wochenlöhne in den Hauptzentren des Maschinen- und des Schiffsbaus anbetrifft, so betrug dieser Ende September 1928 gegen Anfang August 1914 bei den Arbeitern im:

	1914 sh d	1928 sh d	Steig. in %
Maschinenbau:			
Zub. u. Dreher	38 11	58 9	51
Former	41 8	62 1	49
Gießer	42 1	63 2	50
Hilfsarbeiter	22 10	41 1	83
Schiffsbau:			
Zimmermann	40 —	57 9	44
Hilfsarbeiter	22 10	39 11	75

(a. a. O. 1928, 10 S. 350).

Demnach stieg der Lohn der Hilfsarbeiter in beiden Berufszweigen am stärksten und wurde von keiner Kategorie der gelernten Arbeiter erreicht, die nur 40% der Steigerung der ungelernten Arbeiter erfuhren. Das ist eine Differenz zwischen Löhnen von gelernten und ungelernten Arbeitern, wie sie in diesem Ausmaße in Deutschland nicht besteht.

Das Anwachsen der Stundenlöhne betrug 70% für die Gelernten und 105 % für die Ungelernten im Maschinenbau. 60—65% bezw. über 100% im Schiffsbau (a. a. O.).

Ueber die tatsächlich verdienten Löhne gibt es kein gutes statistisches Material; man kann nur annehmen, daß die Jahresdurchschnittsverdienste dieselbe Zunahme erfuhren, wie die durchschnittlichen Lohnsätze (vgl. I. R. A. a. a. O.).

Im übrigen muß noch darauf hingewiesen werden, daß auch in England (ebenso wie in Frankreich, wie noch zu zeigen ist) die Frauenlöhne sehr erheblich von den Männerlöhnen abweichen.

Woche und 25—45 Sh. im 2. Jahre je nach Beschäftigungsart für männliche Lehrlinge beträgt; bei weiblichen Lehrlingen betrug diese 7,6 Sh. bis 12 Sh., bezw. 21—33. z Sh., die aber nicht sehr zahlreich vertreten waren. (Vgl. MLG. 1927, 11 S. 404).

So betrug der wöchentliche Durchschnittsverdienst für tatsächliche Arbeitszeit (im Durchschnitt von 4 Wochen im Januar, April, Juli, Oktober 1924) u. a.:

	Männer		Frauen		Zusammen	
	sh	d	sh	d	sh	d
Met.-Masch.- u. Schiffsb.-Industr.	54	8	25	3	51	7
Textil-Industr.	51	6	27	11	37	9
Bekleidungs-Industr.	54	10	27	5	35	7
Nahrungsm.-Ind. usw.	57	2	27	8	46	2
Papier- u. Buchdr.-Gew.	69	11	27	4	53	7
Im allgem. Durchschn.	56	3	27	3	47	9

(M. L. G. 1927, 7 S. 289).

Auch hier zeigt sich eine Erscheinung, die sich bereits in dem Charakter der deutschen Geschlechterlöhne ergab: In den „Männerindustrien" ist die Lohnspanne höher als in den „Frauenindustrien". Ganz besonders stark ist die Differenz zwischen Männer- und Frauenlohn im Buchdruckgewerbe. Auch der allgemeine Durchschnitt zeigt dasselbe Bild: die Spanne zwischen Männer- und Frauenlöhnen betrug 29 sh, d. i. eine Differenz von über 52%.

cc) In der Textilindustrie.

Es soll hier noch die Entwicklung der Löhne in der Textilindustrie betrachtet werden.

Im März 1925 fand eine umfangreiche Erhebung statt über die Höhe der durchschnittlichen Wochenlöhne, die vom Arbeitsministerium in seinem offiziellen Organ im Juniheft veröffentlicht wurde. Es handelte sich um die Löhne für 4 Wochen.

Diese Erhebung erstreckt sich über eine ganze Reihe von Industriezweigen; da diese aber heute nur noch ein historisches Interesse hat, sind hier nur die Ergebnisse der Textilindustrie in den einzelnen Produktionszweigen berücksichtigt (vgl. M. L. G. 1926, 6 S. 196 ff.).

Bei dieser Erhebung wurden die Löhne auch nach Geschlechtern geteilt, so daß wieder das Verhältnis zwischen Männer- und Frauenlöhnen deutlich hervortritt. Es ergibt sich auch hier, daß die Frauen-

löhne das Durchschnittsniveau verschlechtern, wie bereits oben erwähnt. Deshalb ist es zu verstehen, daß, wie in Deutschland, das Lohnniveau der Frauen und Jugendlichen einerseits und das der ungelernten und angelernten Arbeiter andererseits seit 1914 sich verhältnismäßig stärker hob als für die gelernten Arbeitskräfte.

Gruppe u. a.	Durchschnittliche Wochenlöhne 19. 1.		12. 4.		12. 7.		18.10.		Durchschn. d. Löhne i.d.Zeit	
	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d	sh	d
Baumwolle	36	6	36	5	36	8	37	0	36	10
Wolle u. Kammg.	39	1	41	4	40	8	40	8	40	5
Seide	37	7	39	1	39	11	39	6	39	1
Leinen	26	9	28	3	27	7	27	7	27	7
Jute	32	8	32	8	33	4	33	3	33	0
Bleicher, Färber, Drucker usw.	50	2	50	0	50	2	50	3	50	2
Alle insges.	37	2	37:17		37	9	38	2	37	9
	Die Männerlöhne.									
Baumwolle	47	6	46	5	46	6	47	7	47	0
Wolle u. Kammg.	52	9	54	5	54	5	53	10	53	10
Seide	58	4	59	1	60	9	61	0	59	10
Leinen	39	7	42	2	41	2	41	3	41	0
Jute	41	5	41	2	41	10	41	9	41	6
Bleicher usw.	57	1	56	6	56	8	56	10	56	9
Alle insges.	50	5	51	5	51	2	51	9	51	6
	Die Frauenlöhne.									
Baumwolle	27	10	28	2	27	11	29	2	28	3
Wolle u. Kammg.	30	0	30	8	30	7	31	1	30	7
Seide	26	11	28	4	28	10	28	0	28	0
Leinen	21	9	23	5	22	11	22	10	22	9
Jute	28	2	28	4	29	0	28	10	28	7
Bleicher usw.	27	6	27	3	27	0	27	5	27	3
Alle insges.	27	4	28	1	27	11	28	5	27	11

Die durchschnittlichen Wochenlöhne in der Textilindustrie, nach den Berufsgruppen der Baumwollspinner, Woll- und Kammgarnarbeiter gesondert, weisen eine Tendenz auf, die nicht einheitlich aufwärts oder abwärts zeigt, sondern ein fortwährendes Schwanken

ergibt, das nicht saisonmäßig, sondern wohl mit der allgemeinen schlechten Lage in dieser Exportindustrie zu erklären ist[5]). Zwar war der tiefste Stand der Beginn des Jahres 1924, doch im Februar passen sich die Löhne an das Vorkriegsniveau an, aber im Laufe der Jahre 1926 und 1927 zeigte sich wieder unverkennbar ein fortwährendes Absinken, wogegen Anfang des Jahres 1928 eine Aufwärtsentwicklung eintrat.

Die gesamte Steigerung des nominellen Wochenlohnes von Januar 1924 bis Januar 1928 betrug für die Baumwollspinner: 2 sh 2 d; die prozentuale Erhöhung gegen 1914 beträgt 88%.

Nicht bedeutend besser gestaltete sich die Lohnentwicklung bei den Arbeitern der Woll- und Kammgarnindustrie. Auch hier schwankte der Lohn stets auf und ab, und der Gesamtzuwachs betrug 1 sh 4 d bezw. 3 sh 8 d. Somit erfuhren die Arbeiter der Kammgarnindustrie die absolut höchste Steigerung, die Wollarbeiter die geringste, und die Wochenlöhne stiegen gegen 1914 um 11% bezw. 148%.

Allerdings ist der Vergleich des Jahres 1927 mit den vorhergehenden nur unter der Einschränkung zu ziehen, daß vom Jahre 1926 ab für Wollweber und Kammgarnspinner die Angaben auf einer fast verfünffachten Anzahl von Betrieben beruhen!

5) Die Indexzahlen der Löhne der Textilarbeiter im Jahre 1926 zeigen folgendes Bild: (Jan. 1926 = 100).

Kammgarn:	Juli	August	September	Oktob.	Novemb.	Dezemb.
a) Weber	88,0	87,5	95,6	95,5	96,0	99,0
b) Andere	92,7	92,0	97,0	98,9	100,4	102,6
Wollindustrie:						
a) Weber	100,7	102,6	104,4	102,4	105,3	106,1
b) Andere	98,8	100,5	101,1	98,5	101,2	103,0

(MLG. 1927, 1 S. 26).

Diese Ziffern ergeben im großen ganzen ein fortwährendes Ansteigen des Lohnes, was auf die Steigerung des Beschäftigungsgrades zurückzuführen ist, der aber in der Kammgarnindustrie erst gegen Ende des Jahres, in der Wollindustrie dagegen bereits im Sommer den Stand von Januar übersteigt, von kleinen Schwankungen abgesehen.

	Baumwollspinner		Wollarbeiter		Kammgarnarbeiter	
	sh	d	sh	d	sh	d
Juli 1914	19	7	18	9	16	1
1924:						
Januar	34	5	39	8	36	2
April	35	—	42	2	38	6
Juli	35	6	41	4	37	0
Oktober	36	2	41	10	37	10
Dezember	37	7	40	10	38	0
1925:						
Januar	36	7	40	7	36	5
April	37	7	39	7	36	0
Juli	36	0	39	5	35	5
Oktober	37	2	41	5	37	10
Dezember	37	0	41	2	37	2
1926 [6]):						
Januar	35	10	40	0	37	0
April	36	5	40	10	39	7
Juli	33	0	40	5	35	0
Oktober	34	2	40	5	37	0
Dezember	34	10	41	5	38	2
1927:						
Januar	36	0	40	10	37	10
April	37	5	42	5	38	10
Juli	37	2	43	5	38	7
Oktober	36	7	43	0	39	10
Dezember	35	10	41	5	39	10
1928:						
Januar	36	7	41	0	39.	10

6) Bis Januar 1926 beruhen die Erhebungen auf 200 Betrieben, von Februar 1926 ab auf Grund von 954 Betrieben berechnet. (W. u. St. passim.).

Kurze Zusammenfassung.

Noch einmal soll eine kurze Darstellung die Entwicklung des Lohnniveaus der englischen Industriearbeiter aufzeigen.

Im Kohlenbergbau schwanken die Lohnsteigerungen seit 1914 durchschnittlich zwischen 29 bis 58%, wobei es allerdings Bezirke gibt, wo der durchschnittliche Schichtlohn 7 sh 3 d beträgt, d. h. nur 18% über Vorkriegsbasis. Im Maschinenbau hatte sich Ende 1928 der Lohn der gelernten Arbeiter um 50% erhöht, der der ungelernten Arbeiter um 83%, während im Schiffsbau das Verhältnis 44% und 75% beträgt. Im Druckergewerbe betrugen die Erhöhungen 107% bis 117% gegen 1914. In der Textilindustrie betrugen die Löhne für die Baumwollspinner durchschnittlich 61%, in der Wollweberei 80—90% mehr als in der Vorkriegszeit.

Wie sich Nominal- und Reallohn zueinander demgemäß verhalten, soll im letzten Abschnitt untersucht werden.

b) Gewinnbeteiligung.

In England gibt es eine Reihe von Unternehmungen, die ihre Arbeiter (und Angestellten) am jährlichen Reingewinne beteiligt. Freilich wird diese Gewinnbeteiligung nicht immer bar ausgeschüttet; oft genug wird sie zur Selbstfinanzierung des Unternehmens verwendet, und im übrigen wird sie in verschiedenen Formen gehandhabt. So wird sie z. B. in Form der Aktienausgabe, umsonst oder „preferred" gewährt, oder der auf den Arbeiter entfallende Teil auf Sparkonto gutgeschrieben und verzinst; oder es wird ein Teil des Gewinns bar ausgezahlt, der andere für die Pensionskasse und dergleichen verwendet, oder aber der Arbeiter wird beteiligt, indem sein Anteil auf Kapitalkonto gutgeschrieben wird [7]). Auch eine Vereinigung aus all den aufgezählten Möglichkeiten ist denkbar (vgl. „Wirtschaftsdienst" 1928, 26).

Bei der Aktienausgabe ist — als System der Selbstfinanzierung gedacht — vielleicht nur Steuerumgehung bezweckt.

Im übrigen besteht die Tendenz, daß die neueren Vereinbarungen über Gewinnbeteiligung seltener Bargeldausschüttungen vorsehen als die alten. Von über 200 000 Personen, die am Gewinn beteiligt waren, erhielten etwa 40% Bargeld. Wenn die Ge-

7) Diese Form von Gewinnbeteiligung führte J. H. v. Thünen — wohl als erster Arbeitgeber — auf seinem Gute Tellow ein. (S. „Isolierter Staat", Ausg. Parey Bln. 1875).

winnbeteiligung in Form von Aktienemissionen an Arbeiter Steuerumgehungen bezwecken sollen, dann freilich kann man diese Art von Selbstfinanzierung auf Kosten der Allgemeinheit — wo läge übrigens in diesem Falle die Grenze zwischen Steuerumgehung und Steuerhinterziehung? — wohl kaum mehr als Gewinnbeteiligung ansehen.

Im amtlichen Organ des britischen Arbeitsministeriums ist ein Bericht über die Gewinnbeteiligung vom Jahre 1924 bis 1927 enthalten, und nur solche Methoden sind berücksichtigt, für die eine feste Vereinbarung besteht, und bei denen der Betrag der ausgeschütteten Summen von dem endgültig erzielten Unternehmungsgewinn abhängt (vgl. M. L. G. 1928, 6 S. 202—205).

Die Zahl der verteilenden Firmen erhöhte sich in den Jahren:

1924:	420	Firm.m.	205 000	Pers.u.	£ 7.13.2	Durchsch.p.K.	4,8%	d.Ges.-Eink
1927:	429	„	215 000	„	£ 9. 0.5	„	5,1%	„
1926:	432	„	223 000	„	£ 8.16.3	„	4,4%	„
1925:	440	„	235 000	„	£ 8. 9.0	„	3,9%	„

Während also die Firmenzahl und der Kreis der Personen wuchs, sank der Prozentsatz des Gesamteinkommens trotz des erhöhten Durchschnittsbetrages pro Kopf gegen 1924.

Im Jahre 1927 waren 53,7% der Beschäftigten am Gewinn beteiligt; berücksichtigt man, daß 11,8 Millionen Arbeiter versichert waren, so waren knapp $^5/_8$ beteiligt, wobei Ungelernte usw. nicht beteiligt wurden (a. a. O.). Da aber die Ausschüttung wöchentlich 3 sh ausmachte, fiel diese Summe nur in ihrer Gesamtheit für das ganze Jahr ins Gewicht[8]).

8) Bei der I. G. Farbenindustrie besteht eine Kombination von Gewinnbeteiligung u. Prämie für j e d e n Arbeiter, der am 1. Oktober 1926 1 Jahr im Betriebe tätig war, über 18 Jahre alt ist und dessen Einkommen 8000.— Mk. nicht übersteigt. Grundlage 20.— Mk. + 3.—Mk. für jedes zurückgelegte Dienstjahr + 1 % des Jahreseinkommens. Ist also ein Arbeiter über 5 Jahre tätig, und hat er ein Jahreseinkommen von 2400.— Mk., so erhält er 20.— Mk. + 15.— Mk. bei 5jähriger Tätigkeit + 24.— Mk. (1 % des Eink.) = 59.— Mk. oder knapp 5.— Mk. pro Monat, in England aber 12.— Mk. pro Monat! Es besteht auch die Möglichkeit, diese Prämie einer hierzu zu begründenden Sparkasse zu übergeben; die Verzinsung beträgt 1/4 % der im letzten Jahre zur Ausschüttung gelangenden Dividende mehr, als der Satz für monatliches Geld der Sparkasse Frankfurt a./Main beträgt. (vgl. Soz. Prax. 1927, 19).

Von 290 Privatfirmen waren folgende Produktionszweige vertreten:

	Firmen:	Zahl der Beteiligten:
Masch.- u. Met.-Ind.	42	23 900 v. 67 700 Beschäftigten
Textilindustrie	29	19 900 „ 46 800 „
Nahrungsmitt.-Ind.	31	28 500 „ 43 400 „
Gas- u. Wasser	53	41 900 „ 49 500 „

Montan- und Schwerindustrie fehlten hierbei.

Das günstigste Verhältnis zwischen Beschäftigten und Anteilsberechtigten bestand bei den Arbeitern der Gas- und Wasserwerke (public utilities); hier hatten 84,6% Anteil am Gewinn.

Ein ebenso günstiges Verhältnis ergab sich bei den Konsumvereinen. Hier stieg auch der Prozentsatz vom Gesamteinkommen von Jahr zu Jahr:

1924:	129 000	Berecht. v.	132 000	Bet. m.	£ 4. 1.6	Durchsch. p. K.	3,2%	G.-Eink.
1925:	139 000	„	145 000	„	£ 4.13.8	„	3,6%	„
1926:	154 000	„	155 000	„	£ 4.17.1	„	3,9%	„
1927:	162 000	„	162 000	„	£ 4.18.0	„	4,2%	„

so daß im letzten Jahre alle Beschäftigten am Gewinn beteiligt waren, wobei auch der Durchschnittsbetrag pro Kopf von Jahr zu Jahr stieg.

c) Der Lohnersatz im Zusammenhange mit dem englischen Arbeitslosenproblem.

Wie bereits eingangs erwähnt, ist die englische Wirtschaft seit dem Kriege von der Arbeitslosigkeit bedrängt, die eine der schwersten Sorgen für England bedeutet, und von der man sagen kann, daß sie ein Weltreichsproblem darstellt.

Naturgemäß handelt es sich hier nicht um saisonbedingte, sondern um jene dauernde Arbeitslosigkeit, die auch nicht durch einen Konjunkturumschwung vollständig behoben werden kann[9]).

Ganz besonders stark sind die Bergarbeiter von dieser Krise betroffen, und zwar in einem solchen Ausmaße, daß im August 1927 ein Viertel der Kohlenarbeiter ohne Beschäftigung war (W. und St. 1928, 5 S. 177).

9) Das charakteristische Moment der Arbeitslosigkeit in der Schwerindustrie sind die eingefrorenen Bezirke, die sich, wie erklärt wird, nicht etwa auf London, sondern grade auf die englische Provinz erstrecken.

Es betrug der prozentuale Jahresdurchschnitt der unterstützten Erwerbslosen [10]) in den Jahren:

1924: 10,3%
1925: 11,3%
1926: 12,5%
1927: 9,7%
1928: 10,9%
(M. L. G. 1929, 1 S. 2).

Das Jahr 1927 war in England das an Arbeitslosen ärmste Jahr seit 1920, was aber zum Teil auf die Wiedergutmachung der durch den großen Kohlenarbeiterstreik verursachten Schäden zurückzuführen ist. Eben deshalb zeigt das Jahr 1926 einen so besonders hohen Stand der Arbeitslosigkeit. So zählte man am 3. 1. 1927 unter 12 Millionen Versicherten 1,5 Millionen Arbeitslose, also auf je 100 Versicherte 12,5 Arbeitslose (a. a. O. 1928, S. 3), wobei zu berücksichtigen ist, daß die Streikenden, deren Zahl zu Beginn über 1 Million, am Ende 800 000 betrug, von Arbeitslosenunterstützungen ausgeschlossen waren [11]). Ende Dezember d. J. 1927 betrug die Zahl der Erwerbslosen wieder über 1,2 Millionen, d. s. 10% der Versicherten, und zu Ende des Jahres 1928 verschlechterte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt gegen das Vorjahr bei fast $1^1/_2$ Millionen Arbeitslosen.

Naturgemäß bleiben diese Verhältnisse nicht ohne lähmende Wirkung auf die Lohnhöhe. Heißt es doch, daß unter Berück-

10) Das neue englische Arbeitslosengesetz v. 19. 4. 28 (Unemployment Insurance Act) enthielt bereits in seiner alten Form v. 1920 den Rechtsanspruch der Arbeitslosen auf Unterstützung. Eine neue Klasse der Versicherten (18—21 Jahre) ist hinzugekommen; die Erwachsenen, ohne unterstützungspflichtige Angehörige, erhalten nur noch 17 Sh. statt 18 Sh. die Woche, wogegen die Zuschläge für Familienmitglieder 7 Sh. statt bisher 5 Sh. betragen. Die für die von den Versicherten abhängigen Mütter gezahlten Unterstützungen gelten auch für Stief- und ledige Mütter! — Der Versicherte hat nur Anspruch auf Unterstützung, wenn er mindestens 30 Beiträge in den letzten 24 Monaten gezahlt hat. (s. „Arbeitgeber" 1928,8).

11) In diesem Jahre gingen über 162 Millionen Arbeitstage verloren, beim Bergbau allein 145 Millionen. (Gew. Z. 1928, 3, S. 36). Bei nur 320 Wirtschaftskämpfen streikten 2 774 000, wogegen 1925 etwa 8 Millionen Arbeitstage verloren gingen. (a. a. O.).

sichtigung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit es nicht wahrscheinlich sei, daß die Jahresdurchschnittsverdienste dieselbe Zunahme erfuhren wie die durchschnittlichen Lohnsätze (I. R. A. 1928, 7, S. 672 ff.).

Auf eine Anfrage im Unterhause über die Höhe der Beträge in der Arbeitslosenunterstützung (am 6. 3. 27) teilte der Arbeitsminister mit ‚es seien 1924 fast 38 Millionen £, 1925 fast 46 Millionen £, 1926 59,2 Millionen £ ausgezahlt worden, wogegen im Jahre 1927 nur noch 36,75 Millionen £ Unterstützungen gewährt wurden.

Vor allem aber sind von der permanenten Arbeitslosigkeit die Schwer- und Stapelindustrien, und unter ihnen ganz besonders wieder der Kohlenbergbau, betroffen. So betrugen die „festgefrorenen" Arbeitslosen im Bergbau: („frozen unemployment")

Jan. 27: 200 608 im ganzen, 146 740 völlig unbeschäftigt,
Mai 28: 245 590 „ „ 161 300 „ „
(vgl. „Arbeitgeber" 1928, 17 S. 433).

Zur Behebung dieser Mißstände, die durch eine Arbeitslosigkeit nicht vorübergehenden sondern strukturellen Charakters hervorgerufen wurde, berief die englische Regierung am 6. Januar 1928 eine Kommission, welche die Umsiedlung der dauernd Arbeitslosen und ihre Verschiffung nach den englischen Dominions in die Wege leiten sollte. Der Bericht des Industrial Transference Board erklärt, auch die Textilindustrie werde sich auf eine Herabsetzung ihres Personals gefaßt machen müssen, aber nur in wenigen, freilich grundlegenden Industrien bestehe der Uebelstand, daß einem Teile ihrer Angehörigen keine Beschäftigung nachgewiesen werden könne. So waren denn im Mai überflüssig

40 000 in Northumberland u. Durham,
55 000 „ Südwales u. Monmouth,
25 000 „ Shottland.

Von den Arbeitslosen stehen im Alter von 26—35 Jahren 26%, im Alter von 36—50 Jahren 29%, so daß mehr als die Hälfte der in den besten Jahren stehenden Arbeiter feiern müssen; so kommt es, daß in einer vorwiegend von Bergarbeitern bewohnten Gemeinde, in Tydfil, 62,3% Arbeitslose gezählt wurden (a. a. O.). Daß es sich dabei nicht um Unfähige handelt, wird noch ausdrücklich im Bericht hervorgehoben.

Die Auswanderungen (transfer) können aber nur langsam, selbst bei Subventionen der Regierung, wegen der hohen Passagekosten von statten gehen, auch stehen, wie im oben erwähnten Bericht offen erklärt wird, die Arbeiter diesem „Transfer"-Gedanken mißtrauisch gegenüber, da sie nicht glauben wollen, daß die Dominions sie gebrauchen können; ferner scheut ein Teil von ihnen die Darlegung ihrer Verhältnisse. Auch läßt die Tatsache, daß von Juli 1923 bis Juli 1927 die Industrie 850 000 Arbeiter aufnahm, viele hoffen, daß auch sie vom Produktionsprozeß absorbiert werden könnten [12]) (ib). Auf alle Fälle „kann man aber sagen, daß die arbeitsmarktpolitischen Probleme ... nicht mehr Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, sondern Probleme der neuen Wirtschafts- und Handelspolitik sind" (I. R. A. 1928, 12).

III. Lebenshaltung.

a) Der Lebenshaltungsindex.

aa) Zusammensetzung.

Die englische Statistik der Lebenshaltungskosten gibt das durchschnittliche Anwachsen der Kosten der Lebenshaltung bei Aufrechterhaltung des Vorkriegsstandards einer Arbeiterfamilie an, und entsprechend sind auch die Veränderungen der Preise bei den verschiedenen darin enthaltenen Posten in einem Verhältnis zusammengesetzt, das der relativen Bedeutung dieser Posten für die Arbeiterfamilie vor dem Kriege entspricht, und es wurde für keinen einzigen Posten eine Veränderung, d. h. Erniedrigung des Standards vorgenommen (vgl. M. L. G. 1921, 2 S. 69). Da aber die Berechnung des Index das Vorkriegsniveau aufrechterhalten will, sind ihm dieselben Einwände entgegenzusetzen wie dem deutschen Index. Es läßt sich aber bei einem solchen abstrakten Schema, das allgemein gültig sein und die allgemeine Tendenz aufzeigen soll, Fehlerlosigkeit nicht voraussetzen. Zwar erklärte der Arbeitsminister im Unterhause in Be-

12) Die Voss. Ztg. v. 7. 1. 29. Morg. berichtet, daß 340 arbeitslose Bergarbeiter bei Leed aus Ersparnissen eine Kohlenzeche gepachtet haben, die vor kurzem wegen Unwirtschaftlichkeit stillgelegt wurde, und welche sie auf eigene Rechnung betreiben wollen. — Ob dieser Schritt von derselben Tragweite sein wird wie einst die Tat der Rochdaler Pioniere, ist wohl sehr zweifelhaft.

antwortung einer Anfrage wegen Verbesserung der Berechnungsmethoden der Lebenshaltung, er trage Sorge, so bald wie möglich eine Abänderung vorzunehmen, jedoch glaubten die Arbeitgeberverbände sowohl wie die Gewerkschaften, der Augenblick sei nicht günstig gewählt. Daher schieb eman es für später auf“ [13]) (a. a. O. 1927, 7 S. 249).

Im übrigen soll hier daran erinnert werden, daß in England die Lebenshaltung der Arbeiter durch das Instrument des Index bereits Jahrzehnte vor dem Kriege, in Deutschland erst seit Februar 1920 (und in verbesserter Form seit Februar 1925) berechnet wird[14]).

Der Index bezieht sich auf eine vierköpfige Familie. Für die Ernährung wird für jede einzelne Ware die prozentuale Steigerung gegen 1914 festgestellt und mit einem „Gewicht“ [15]) multipliziert, das sich aus dem Verhältnis der Ausgaben untereinander in der Vorkriegszeit ergibt.

13) „To postpone further consideration of the matter to a later date“.

14) Vgl. C. v. Tyszka, Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert. (Schriften d. Ver. f. Soz. 145. Bd., 3).

15) Der Index für Ernährung umfaßt 14 Nahrungsmittel; (die Zahlen hinter den Waren bedeuten das „Gewicht“):

Rindfleisch	48
Hammelfleisch	24
Speck	1,9
Brot	80
Zucker	19
Milch	2525
Kartoffeln	18
usw.	
Das Ges.-Gew. beträgt	334

Der Index ist zusammengesetzt nach den einzelnen Gruppen:

Ernährung	60 %
Wohnung	16 %
Heizung u. Beleuchtung	8 %
Bekleidung	12 %
Sonstiges	4 %

Der Index für Wohnung, aufgestellt nach einer Untersuchung der Lebenshaltungskosten, umfaßt unmöblierte Wohnhäuser von gewöhnlich benutzten Typen seitens der Arbeiterklasse und berücksichtigt das Steigen der Miete nach Increase of Rent and Mortgage Interest Act 1920, der die Mietpreissteigerung begrenzt. — Seit 1. 12. 1928 sind auch die decontrolled rents, d. s. nicht der Zwangswirtschaft unterliegende Wohnungen eingesetzt. Heizung und Beleuchtung: Kohle, Gas, Oel, Kerzen, Streich-

Betrachtet man die einzelnen Mengen, bezw. Einheiten, aus denen sich ein Einzelindex zusammensetzt, so fällt auf, daß für „Ernährung“ außer Kartoffeln weder Gemüse noch Früchte eingesetzt sind, und zwar um die saisonbedingte Veränderung und die daraus sich ergebende Unmöglichkeit, fortgesetzte und vergleichbare Preisangaben zu erhalten, auszuschalten.

Die Preisfeststellungen für Lebensmittel werden durch Beamte des Arbeitsministeriums (Arbeitsnachweisbeamte) vorgenommen, indem die Preise der einzelnen Waren in Beziehung gesetzt werden zu den Vorkriegspreisen. Aber während in Deutschland für jede einzelne Stadt die Teuerungslage sichtbar ist — Berichte der 72 „Eildienstgemeinden“ —, wird in England nur der Reichsdurchschnitt kenntlich gemacht, und somit werden die Differenzen zwischen den einzelnen Groß-, Mittel- und Kleinstädten Englands von der Statistik nicht zum Ausdruck gebracht.

Durch die bereits oben erwähnte Gewichtung wird die Steigerung der Preise festgestellt, indem eine im Jahre 1904 vom Board of Trade veranstaltete Erhebung von 1 944 Haushaltungen zugrunde gelegt wird.

hölzer. Es berichten für Kohle 30, für Gas 26 Städte; bei dieser Gruppe bildet die Kohle 60 % der Gesamtausgaben, Gas 30 % und 10 % das Uebrige (vgl. BT. v. 14. 5. 1924 Morg.).

Kleidung: Männeranzüge und -Mäntel (fertige und bestelltes Wollunterzeug, Baumwoll- und Wollzeug für Frauen, Schuhe usw. Waren, die vornehmlich von Arbeitern gekauft werden — über die 500 Kleiderhändler und Schuhgeschäfte aus 27 Städten berichten, indem die prozentuale Steigerung für die von demselben Händler geführten Waren festgestellt, nach ähnlichen Artikeln gruppiert und aus diesen Gruppen das arithmetische Mittel berechnet wird. Daraus wird ein allgemeiner Durchschnitt errechnet, aber auch diese Methode ist nur eine sehr annähernde Darstellung der Erhöhung der Ausgaben. (a. a. O.) — „Sonstiges“: Seife, Soda, häusliches Eisengerät, Tabak, Zeitungen, Fahrten usw. Die Gesamtgruppe „insgesamt“ wird erhalten, indem die einzelnen Bestandteile mit ihrer geschätzten, verhältnismäßigen Bedeutung in Uebereinstimmung gebracht werden, und folgendermaßen „gewogen“ werden: Nahrung 7½ %, Miete 2 %, Kleidung 1,5 %, Heizung und Beleuchtung 1,9 %, Sonstiges 0,5 %. Betrugen demnach die Ausgaben für Ernährung 1914: 22,6 Sh., so jetzt 36,10 Sh d. s. $^3/_5$ des Ganzen. — Für Wohnung in den Industriestädten werden 5 Sh. 6 d pro Woche gerechnet; bei der Gruppe „Kleidung“ fehlen genauere Angaben, sie werden jedoch auf 4 Sh. 6 d. bis 6 Sh. geschätzt, für Licht 2 Sh. 9 d. bis 3 Sh. wöchentlich. (Diese Angaben nach MLG. 1920, 3 S. 118 und 1921, 2 S. 69 f.)

bb) Die Entwicklung.

Index und Kleinhandelspreise.

Betrachtet man den Verlauf der Indices, um unter den oben gemachten Einschränkungen die Gestaltung der Preise der für Arbeiterfamilien in Betracht kommenden Aufwendungen von 1924 ab festzustellen, so zeigt sich, im Gegensatz zum Verlauf der deutschen, ein Absinken für alle Indices, mit alleiniger Ausnahme der Meßziffer für Mieten (s. Tabelle). Will man den Index als Ausdruck aller vom Arbeiter verwendeten Güter und Leistungen werten, so muß man darauf schließen, daß der Reallohn gestiegen ist, sofern der durchschnittliche Nominallohn gestiegen oder auch nur gleichgeblieben ist. Abgesehen von den Lohnherabsetzungen in gewissen Industriezweigen zeigt aber der Trend, wie man sah, eine ziemliche Stabilität, und etwaige Erhöhungen, wie z. B. im Buchdruckergewerbe, werden eben durch die Lohneinbußen in anderen kompensiert [16]).

Indices der englischen Lebenshaltung (630 Gemeinden).

	Gesamtlebenshaltung	Ernährung	Wohnung	Heizung und Beleuchtung	Bekleidung	Sonstig. Bedarf
	(Juli 1914 = 100)					(M. L. G. passim)
1924:						
Januar	177	175	147	185	222	180
Februar	179	177	147	185—90	220—25	180
März	178	176	147	185—90	225	180
April	173	167	147	190	225	180
Mai	171	163	147	190	225	180
Juni	169	160	147	185	225	180
Juli	170	162	147	185	225	180
August	171	164	147	185	225	180
September	172	166	147	185	227	180
Oktober	176	172	147	185	227	180
November	180	179	147	185	227	180
Dezember	181	180	147	185	227	180

16) Das Verhältnis von Lebenshaltungs- und Lohnindex war:

	Lebenshalt.-Index	Lohnindex
Ende September 1927:	165	180
Juni 1928	165	179,5
August 1928	165	179
September 1928	166	179

(„Wirtschaftsdienst“ 1928, 45).

	Gesamtlebenshaltung	Ernährung	Wohnung	Heizung und Beleuchtung	Bekleidung	Sonstig. Bedarf
	(Juli 1914 = 100)				(M. L. G. passim)	
1925:						
Januar	180	178	147	185	225—30	180
Februar	179	176	147	185	230	180
März	179	176	147	185	230	180
April	175	170	147	185	230	180
Mai	173	167	147	185	230	180
Juni	172	166	147	180	230	180
Juli	173	167	147	180	230	180
August	173	168	147	180	225—30	180
September	174	170	147	180	225—30	180
Oktober	176	172	148	180	225—30	180
November	176	172	148	180	225—30	180
Dezember	177	174	148	180	225	180
1926:						
Januar	175	171	148	180—85	225	180
Februar	173	168	148	185	225	180
März	172	165	148	185	225	180
April	168	159	148	185	220—25	180
Mai	167	158	149	185	220—25	180
Juni	168	158	149	190	220—25	180
Juli	170	161	150	195	220	180
August	170	161	150	200	220	180
September	172	162	150	210—15	220	180
Oktober	174	163	150	230	220	180
November	179	169	150	255	215—20	180
Dezember	179	169	150	250	215—20	180
1927:						
Januar	175	167	151	215—20	215—20	180
Februar	172	164	151	210	215	180
März	171	162	151	200—05	215	180
April (10.)	165	155	151	190	215	180
Mai	164	154	151	185	210—15	180
Juni	163	154	151	175	210—15	180
Juli	166	159	151	170	210—15	180
August	164	156	151	170	210—15	180

	Gesamt-lebens-haltung	Er-nährung	Woh-nung	Heizung und Be-leuchtung	Be-kleidung	Sonstig. Bedarf
	(Juli 1914 = 100)				(M. L. G. passim)	
September	165	157	151	215	215	180
Oktober	167	161	151	170	215	180
November	169	163	151	170	215	180
Dezember	169	162	151	170	215	180
1928:						
Januar	168	159	151	170	215	180
Februar	166	155	151	170	215	180
März	164	155	151	168	218	180
April	164	154	151	170	220	180
Mai	164	156	151	168	220	180
Juni	165	157	151	165	220	180
Juli	165	156	151	165	220	180
August	165	156	151	168	220	180
September	165	156	151	170	220	180
Oktober	166	157	151	170	220	180
November	167	159	151	170	220	180
Dezember	168	160	150	170	220	180

Vergleicht man die Jahresdurchschnitte der Ernährung und der Lebenshaltung, gemessen an den Indices, so ist ein Absinken seit 1924, mit Ausnahme des Jahres 1925, bis Ende 1928 festzustellen:

	1924:	1925:	1926:	1927:	1928:
Ernährung allein	170	171	164	160	157
Gesamtlebensh.	175	176	172	167,5	166

(vgl. M. L. G. passim); demnach sanken die Kosten für die Ernährung um 7,5%, die Aufwendungen für die Gesamtlebenshaltung um 5,2%; zwischen 1927 und 1928 betrug aber die Senkung nur 1,8%, bezw. 0,9%, war also kaum fühlbar. Das letzte Jahr wies jedoch so geringe Schwankungen auf, wie noch keines seit 1924.

Vergleicht man die durchschnittlichen Preise für eine Reihe von Nahrungsmitteln, so ergibt sich, daß diese zwischen 1927 und 1928 im Vergleich zu 1914 teilweise gefallen, z. T. aber auch gestiegen sind:

Durchschnittspreise:

	Juli 1914		31. 12. 27		31. 12. 28		Steig. i. % z. 1914	
	sh	d	sh	d	sh	d	1927	1928
1 lb. Hammel (Br)	0	6,5	0	9,5	0	10	46	54
4 lbs. Brot	0	6	0	9,5	0	8,5	62	49
1 b. Tee	1	6,4	2	6	2	4,5	58	54
1 „ Zucker (gek)	0	2	0	3,5	0	3	75	50
Ouart. Milch	0	3,5	0	6,5	0	6,5	87	87
Gesalz. Butter	1	2,25	1	10,25	1	11,5	57	66
7 lbs. Kartoffeln	0	4,7	0	7,5	0	6,5	54	36

(a. a. O. 1929, 1 S. 4).

Bei der Betrachtung der Indices fällt besonders auf, daß der Index für „Sonstiges" seit 1924 überhaupt keine Veränderung zeigt; er steht mit 80% über 1914 (= 100 gesetzt) unverändert.

Der Index für Mieten blieb von Januar 1924 an, berechnet bis Oktober 1925, stetig und stieg auch da nur um einen Punkt; im Juli 1926 trat eine Erhöhung auf 150 ein, um dann nach einer leichten Erhöhung im Jahre 1927 auf gleichem Stande zu bleiben bis Ende 1928, um im Dezember, weil die Mietzuschläge sanken, wieder um einen Punkt zu fallen. Demnach sind die Mieten, die die Arbeiter aufzubringen haben, nicht sehr erheblich gestiegen, und auch diese Erhöhung ist nur bedingt durch Steigerung, bezw. Senkung von Zuschlägen zur Miete, nicht aber durch Erhöhung des Mietzinses selbst. So wird z. B. das Steigen dieses Index auf 150% damit erklärt, daß $^2/_5$ auf Zuschläge und Wasserbeiträge, $^2/_5$ auf Reparatur, und der Rest auf die Entrichtung des gestiegenen Hypothekenzinses entfiel (vgl. a. a. O. 1928, 11).

Auch die Ausgaben für Bekleidung sind, abgesehen von Schwankungen innerhalb der einzelnen Jahre, im Verlauf dieses Zeitraums gesunken. Ein Vergleich der Detailpreise für Kleidung ergibt, daß diese am 1. 8. 28 gegen Juli 1914 gestiegen war:

für Herrenanzüge und -Mäntel	um 80%
„ Wollstoff f. Frauen (Ueberkl.)	„ 150%
„ Wollunterzeug u. Strümpfe	„ 140%
„ Baumwollunterzeug f. Fr.-Kleider	„ 130%
„ Baumwollunterzeug u. -Strümpfe	„ 136%
„ Stiefel	„ 120%[17])

(a. a. O. 8 S. 281 f.).

17) Die Statistik wählte lieber die Preise für Tuch, als für fertige Wa-

Gewogen, ergeben diese 6 Gruppen ein durchschnittliches Anwachsen der Detailpreise für Kleidung der Arbeiterklasse um 120% im Jahre 1928 (August) gegen Juli 1914, während sie am 1. Aug. 1927 nur um 110—115% gestiegen waren.

Was die Warenpreise anbetrifft, so betrugen diese:

	Juli 1914	1. August 1928
Fertige Anzüge	21—30 sh	35—55 sh
Bestellte Anzüge	30—42 „	50—80 „
Fertige Mäntel	21—30 „	35—55 „
Bestellte Mäntel	30—35 „	70—80 „
Kostümstoff	$1^1/_2$—3 „	3 sh 11 d—6 sh 11 d
Herrenbaumwollsocken	$4^1/_2$—$7^1/_2$ d	$9^1/_2$ d—1 sh 3 d
Frauenbaumwollstümpfe	$4^3/_4$ d—1 sh	$10^1/_2$ d—1 sh $4^1/_2$ d
Arbeiterstiefel f. Männer	5 sh 11 d—8 sh 11 d	13 sh 6 d—18 sh 11 d
Frauenschuhe	4 sh 11 d—8 sh 11 d (a. a. O.)	10 sh 6 d—16 sh 6 d

Besonders stark ist dagegen der Index für Heizung und Beleuchtung innerhalb dieses Zeitraums gesunken, und zwar um 9%. Die auffallend starke Steigerung im Laufe des Jahres 1926, wo dieser Gruppenindex im November auf 255 stieg (höchster Stand!), ist naturgemäß auf die Verknappung von Brennstoffen infolge des Bergarbeiterstreiks zurückzuführen; bilden doch die Kohlen 60% des Gruppenindex (vgl. auch S. 133 unten).

Ferner wurden die Gaspreise im Oktober gleichfalls aus diesem Grunde erhöht, und erst im Laufe des Jahres 1927 traten wieder normale Verhältnisse ein.

Das regelmäßig zu beobachtende Ansteigen der Meßziffer für Ernährung in den Hochsommermonaten (1928 machte eine Ausnahme) ist mit dem Erscheinen der „jungen Kartoffeln", das Ansteigen im Winter mit der Verringerung des Angebotes an Eiern, Butter und dergl. zu erklären. Und sucht die englische Statistik

ren, weil eine bessere Vergleichsmöglichkeit über einen längeren Zeitraum hinaus besteht, und zwar weil viele Arbeiterfamilien lieber Stoff kaufen, um es in Lohnwerk zu geben. — Bei der Berechnung des prozentualen Anstiegs der Warenpreise wurden diese nach dem ungewogenen arithmetischen Durchschnitt in 6 Gruppen erfaßt.

Saisonschwankungen dadurch auszuschalten, daß sie Obst und dergl. bei der Zusammensetzung des Gruppenindex nicht berücksichtigt, so wird auf der anderen Seite eben dadurch doch ein saisonmäßig bedingtes Element in die Lebenshaltungsstatistik hineingetragen.

b) Sonstige Symptome.

a) Umsätze der Konsumgenossenschaften.

Man könnte noch aus anderen Umständen auf die Lage der Arbeiter schließen, etwa aus den Umsätzen der Konsumgenossenschaften usw., wobei man aber hierbei nicht übersehen darf, daß die Steigerung des Verbrauchs begründet sein kann in einer Senkung der Preise, wodurch eine stärkere Nachfrage entsteht. Auch sind die Durchschnittsumsätze pro Kopf des Mitglieds in London z. B. nicht so hoch wie in der Provinz, weil die halbe Bevölkerung Londons gezwungen ist, ihre Mahlzeiten in öffentlichen Speisehäusern einzunehmen, wodurch naturgemäß der Bedarf der Familie wesentlich vermindert wird (vgl. Konsumgenoss. Rdschau 1926, 13, S. 192).

So betrug der Umsatz der Konsumvereine in England

1924:	fast	282	Millionen	£
1925:	„	296	„	£
1926:	„	294	„	£
1927:	„	—	„	£

(Stat. Jahrb. f. dt. Reich 1928 II. S. 157).

Somit ging im Streikjahr der Umsatz um 2 Mill. £ zurück, obgleich sich die Mitgliederzahl um weit über $^1/_4$ Mill. gegen 1925 erhöht hatte (a. a. O.).

b) Sparkassen.

Will man noch die Spareinlagen berücksichtigen, obwohl keine Gliederung nach Berufsgruppen vorhanden ist, so stiegen diese auf 368,9 Mill. £ im Jahre 1925 (1913 nur 241,5 Mill. £), senkten sich im Jahre 1926 auf 66,1 Mill. £ und betrugen im Jahre 1927 erst wieder 358 Mill. £; im Februar 1928 hatten sie fast wieder den Stand von 1926 erreicht (a. a. O.).

IV. Uebersicht über die Entwicklung der Reallöhne der englischen Arbeiterschaft.

Vergleicht man die Lebenshaltung der englischen Arbeiter vor und nach dem Kriege, so ergibt sich, wenigstens vom rein statistischen Gesichtspunkte aus gesehen, daß die Reallöhne im Durchschnitt die gleichen sind wie 1914, und in Bezug auf die Akkordlöhne vielleicht noch höher liegen. Allerdings bildet die Arbeitslosigkeit für die Arbeiterklasse eine starke Beeinträchtigung.

Die Lage der in den geschützten Industrien beschäftigten Arbeiter hat sich gegenüber der in ungeschützten Erwerbszweigen beschäftigten, sowohl was den Lohn wie die Stetigkeit der Beschäftigung betrifft, in stärkerem Maße verbessert.

Wie überall, sind auch in England nach dem Kriege die Löhne der ungelernten Arbeiter verhältnismäßig stärker gestiegen als die Löhne der gelernten.

Freilich scheint mehr verbraucht als gespart zu werden als vor dem Kriege, wenn Konsum und Sparen im Verhältnis zu einander meßbar sind, sagt der oben erwähnte Bericht (s. S. 130). Ungünstigere Tatsachen allerdings lassen dies zweifelhaft erscheinen: Nach W. H. Edwards (Voss. Ztg. vom 31. 12. 1928) betrug der Staatsanteil am Einkommen der Arbeiter im Jahre 1928 20% statt 5% 1914, und wenn die Löhne rund 100% höher lägen als vor dem Kriege, s ostehe der Realindex der Lebenshaltung auf 230 bis 250% gegen 1914 = 100.

Selbst wenn eine Verbesserung eingetreten ist, so kann sie einer Verkleinerung der Familie[18]), dem Wechsel in der Art der Ausgaben und in der Qualität der Waren oder auch veränderter Geschmacksrichtung zuzuschreiben sein. Allerdings sagt wieder der bereits mehrfach erwähnte Bericht des Industrial Transference Board (M. L. G. 1928, 8, S. 276), der durchschnittliche Lebensstandard der Arbeiterschaft sei ganz gewiß eher höher als tiefer gegenüber der Vorkriegszeit.

---

18) Nach Erhebungen in englischen Städten hatten:
8,4 % der Arbeiter 3 Kinder,
nur 9,8 % der Arbeiter mehr als 3 Kinder
und 81,8 % der Arbeiter weniger als 3 Kinder. (Soz. Prax. 1927, 19).

Die gegenwärtige Lage indessen ist so, daß, während in einigen Industriezweigen eine große Anzahl der Beschäftigten ein höheres Lebensniveau erreicht habe, in anderen sehr viele von einem Absinken betroffen wurden. Auch ist die Lage der Wenigerbegünstigten noch erschwert durch Erinnerung an die Zeiten hoher Bezahlung in der sog. „period of boom", die kurz nach dem Kriege einsetzte.

Als im Unterhause eine Anfrage über die Erhöhung, bezw. Verminderung der Reallöhne der englischen Arbeiter an die Regierung gerichtet wurde, antwortete der parlamentarische Sekretär des Arbeitsministeriums, das vorhandene Material sei zu dürftig, um eine ausreichende Grundlage für die genaue Berechnung der Bewegung der Reallöhne darzustellen (vgl. M. L. G. 1928, 5 S. 162).

Folgende Uebersicht gibt jedoch eine ungefähre Schätzung des durchschnittlichen Lohnniveaus für die volle Arbeitswoche, zu Beginn der Jahre:

	Lohnsätze auf Grundlage d. norm. Arb.-Woche	Lebens-haltung	Real-lohn
Juli 1914:	100	100	100
1924:	165—70	177	93—96
1925:	170—75	180	94—97
1926:	175	175	100
1927:	175	175	100
1928:	170—75	160	101—104 [19])

(a. a. O.).

Nach der Berechnung von Richardson [20]) lagen die Reallöhne stets höher als nach den Berechnungen des englischen Arbeitsministeriums, und zwar betrugen sie in den Jahren:

1924: 102—106
1925: 100
1926: 100
1927: 102—105.

Die Reallöhne zeigen nur die durchschnittliche Bewegung an, da die Angaben unvollständig sind und mit den verschiedenen Lohn-

19) Die Ziffern entsprechen Schätzungen auf Grund erreichbaren Materials für solche Industriezweige, in denen organisierte Stellen die Lohnveränderungen auf kollektiver Basis feststellen. — Die Lebenshaltungsziffer ist nach den Indices berechnet.

20) „Die Bewegung der Löhne und ihre Entwicklung in den verschiedenen Ländern", IRA 1928, 7 S. 620 ff.

und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Berufszweigen auch variieren. Wenn nun für das abgelaufene Jahr der Reallohn der Vorkriegsstand überholt hat, so ist dazu zu bemerken, daß die Einkommen der Beschäftigten stärker gestiegen sind als die Löhne, und die oben angeführten Ziffern beziehen sich eben nur auf wages, nicht aber auf earnings (vgl. a. a. O.).

Hobson ist gleichfalls der Ansicht, daß das durchschnittliche Realeinkommen etwas gestiegen ist, trotz dem gesunkenen Einkommen pro Kopf der Bevölkerung, und die Tatsache, daß wichtige Aenderungen sich in der Verteilung des Nationaleinkommens vollzogen hätten, im ganzen für die Arbeiterschaft günstig gewesen sei. Während aber die Mehrzahl der Facharbeiter ungefähr die gleichen Reallöhne wie 1913 bezog, erhöhte sich in erster Reihe der Lohn der weiblichen und ungelernten Arbeiter, ein Umstand, der hier bereits schon mehrfach als internationale Erscheinung erwähnt wurde. Außerdem erinnert Hobson daran, daß, neben allgemeiner Verkürzung der Arbeitsstunden, ein erheblicher Zuwachs zum Einkommen der Arbeiterklasse aus Kriegspensionen und dergl. zufließt (vgl. „Die Gesellschaft" 1928, 11).

Hobson fährt fort: „Auch die Standortsverschiebung der Industrie trägt dazu bei, die Lage unklarer zu machen: London und die südlichen Grafschaften erleben eine neue Blüte. ... Niedrige Mieten, schwächere Arbeiterorganisationen[21]), verminderte Bedeutung der Dampfkraft für industrielle Zwecke erklären diese Verschiebung der Industrie. ... Die großen Kohlenfelder von Northumberland, Durham ... und Südwales sind offensichtlich in ihrer Stellung als Industrie- und Bevölkerungsmittelpunkte zum Niedergang bestimmt."

Faßt man noch einmal alle Ergebnisse zusammen, so läßt sich sagen, daß im Durchschnitt die Reallöhne der Vorkriegszeit gegenüber keine erhebliche Steigerung erfuhren, sondern ungefähr den gleichen Stand einnehmen wie 1914. Man muß Behauptungen von Regierungsseite her, diese seien über das Vorkriegsniveau gestiegen, vorsichtig beurteilen, da diese auch bestimmt sein können von Rücksichten gegen die Wählermassen. Keineswegs aber sind die Reallöhne gegen 1914 gesunken, was man mit Sicherheit von den deutschen Reallöhnen kaum aussagen darf!

21) Vom Verfasser gesperrt.

I. Die wirtschaftliche Struktur des Landes und ihr Gegensatz zu den bisher betrachteten Volkswirtschaften.

Von den bisher betrachteten beiden Ländern unterscheidet sich Frankreich durchaus, denn unter den großen Industrieländern Europas ist Frankreich das unentwickeltste.

Während sowohl in Deutschland wie in England die Bevölkerung durch die Industrie zum größten Teil ihren Unterhalt findet, ist Frankreich, von einigen Industriezentren und den verschiedenen Bergbaubezirken abgesehen, vorwiegend agrarisch, d. h. die Landwirtschaft ist der weitaus bedeutendste Gewerbezweig dieses Landes: von der französischen Bevölkerung sind insgesamt 50% in der Agrikultur tätig (vgl. Dt. Volkswirt, 3. Jahrg., 24, S. 768).

Dazu kommt noch, daß wieder, von Lothringens Schwerindustrie abgesehen, meist für den Luxusbedarf produziert wird.

Diese Verhältnisse finden auch ihren Niederschlag in der Lage der Arbeiterschaft. So spielen in Frankreich Tarifverträge keine große Rolle (Woytinski, Gew.-Ztg. 1928, 2, S. 53 ff.), ebenso ist auch die Sozialversicherung noch unentwickelt und soll erst Anfang 1930 eingeführt werden (lt. Ges. v. 14. 3. 28), nachdem seit 1921 über dieses Gesetz beraten wurde [22]).

Ein überaus wichtiger Unterschied besteht ferner darin, daß Frankreich im Gegensatz zu Deutschland und England untervölkert ist, was wahrscheinlich auch der Grund seiner geringeren Industrialisierung ist, und fremde Arbeitskräfte zu beschäftigen gezwungen ist. Freilich ist auch hier eine Arbeitslosigkeit vorhanden; gemessen aber an deutschen und englischen Verhältnissen ist diese stets relativ sehr gering, und dies selbst in den Zeiten wirtschaftlicher Depression.

Erst der Krieg mit seinen Umwälzungen, sein siegreicher Ausgang für die allierten Mächte und der Wiederaufbau der im Kriege

22) Hierüber s. „Rote Gewerkschaftsinternationale" 1928, 2. S. 79 ff u. Gewztg. 1929, 5 S. 72 f.

zerstörten Provinzen wirkten befruchtend auf die französische Industrie; heute nämlich produziert Frankreich mehr Stahl als England, während es vor dem Kriege, 1913, nur $^1/_3$ der englischen Produktion erzeugte (a. a. O. Nr. 20, S. 63 ff.).

Auch wenn dadurch die Bedeutung der Arbeiterklasse naturgemäß wachsen mußte, so hat sich doch ihre Lage nicht in dem gleichen Ausmaße verbessert. Zwar steigerte sich seit 1921 der Lohn fortwährend bis zum Jahre 1926. Allerdings sind diese Lohnerhöhungen nicht erfolgt, um das Lebensniveau der Arbeiter zu steigern, sondern zum größten Teil wohl bedingt durch die Erhöhung des Preisniveaus infolge der französischen Inflation [23]). Infolge der Stabilisierung der Währung trat zwar keine Intensivierung der Wirtschaft ein, aber es entwickelte sich keine erhebliche Depression, wie man sie deswegen hätte erwarten können.

Insofern ist es sehr schwierig, zu entscheiden, wieviel bei der Steigerung des Lohnniveaus der Entwertung des Franc und wieviel der Verbesserung der Lebenshaltung zuzuschreiben ist. Da aber das Preisniveau der von Arbeitern konsumierten Güter und dementsprechend die Meßziffer der 13 denrées, wie noch zu zeigen ist, sich senkten, so kann von einer Verschlechterung der Lebenshaltung, rein formell wenigstens, nicht gesprochen werden, sofern man eben diese schematischen Gradmesser als richtunggebend ansehen will.

Wie bereits angedeutet, ist seit dem Kriege die wirtschaftliche Entwicklung Frankreichs in einem Ausmaße gestiegen, wie sie nur in der deutschen nach dem Kriege von 1870—71 ein Vorbild findet [24]).

23) Diese hat sich zwar nicht in so geringfügigem Ausmaße wie die englische entwickelt, läßt sich aber mit der deutschen nicht vergleichen. Denn wenn auch die Stabilisierung der Währung de iure erst im Juni 1928 erfolgte, so war sie doch de facto seit Mitte 1926 stabil. (W. u. St. 1928, 6 S. 217).

24) Nach Ber. d. Reichskred. A.-G. 1928/29 S. 32 hat sich der Produktionsindex in den 3 Ländern seit 1913 (= 100) erhöht:

Frankreich:	Deutschland;	England;
1927 : 109	108,1)Industrie u. Landwirt.	107,5
1928 : 127	109,6	104,3
(10 Monate)		(9 Monate) (Board of Trade, nur Industrie).

Es wird dessen hier nur Erwähnung getan, weil diese Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs auch die Lage seiner Arbeiterschaft berührt: so hat sich die Kohlenförderung seit 1913 um $^1/_6$, die Ausfuhr von Fertigfabrikaten um das $2^1/_2$-fache erhöht, ihre Einfuhr dagegen verringert, indem Textilien um 25%, Chemikalien um 30% weniger eingeführt wurden als vor dem Kriege (a. a. O.). Und sollten wirklich die Auslandguthaben um $^1/_3$ gefallen sein, so hat Deutschland so gut wie alle verloren.

Wie bereits erwähnt, ist auch der im Anschluß an die Stabilisierung erwartete Konjunkturrückgang nicht eingetreten, denn nach der oben angeführten Quelle waren im Jahre 1928 die Steuereingänge um über 2,6 Milliarden höher als im Jahre zuvor. „Wäre eine Verlangsamung des Wirtschaftslebens seit der Stabilisierung erfolgt, so hätte ein Rückgang zum mindesten der indirekten Steuern beobachtet werden müssen" (ibid.).

Wenn auch die Sparbildung geringer ist als vor dem Kriege, wie aus den Emissionen hervorgeht, so dürfte „schon für 1928 das nicht mehr zutreffen. ... Man muß allerdings sich stets vor Augen halten, daß Frankreichs Belastung durch den Krieg ja durch Deutschland bezahlt werden soll; daß es keine Tribute zu entrichten hat, die seine Kapitalbildung beeinträchtigen oder gar unmöglich machen; daß Frankreich wohl das einzige Land, wo der Arbeitsmarkt fast ausgeglichen ist" (W. und St. 1928, 6. S. 217).

Unter diesem Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs seit dem Kriege muß man Lohn- und Lebenshaltung der französischen Arbeiterschaft betrachten.

II. Die Lohnentwicklung.

Vorbemerkung.

Auch darin unterscheidet sich Frankreich vor allem von Deutschland, daß die Lohnerhebungen in nicht sehr erheblichem Umfange und vor allem nur über große Zeiträume hin erfolgen. So findet die amtliche Lohnerhebung in Frankreich alljährlich nur einmal statt, und zwar für den Oktober eines jeden Jahres, nachdem bis 1925 diese nur alle fünf (!) Jahre stattgefunden hatte (vgl. Bullet. d. l. Stat. gén. d. l. France 1925, 2, S. 200).

Technisch wird hierbei so verfahren, daß die Erhebung mit

Hilfe der Gewerbegerichte (conseils de prud'hommes)[25]) oder der maires der Provinzialhauptorte, wo ein Gewerbegericht nicht existiert, vorgenommen wird. Diese Untersuchung erstreckt sich über die Löhne bestimmter Berufszweige[26]), die sich in allen Ortschaften finden, und die als Grundlage für eventuelle Vergleiche dienen können.

Selbstverständlich, erklärt das offizielle Organ des Arbeitsministeriums, können die auf solche Weise gewonnenen Berechnungen nur von sehr allgemeiner Bedeutung sein. Der einzige Vorteil besteht darin, daß diese Berechnungen unter gleichen Bedingungen zustande kommen, wie in vorhergehenden Jahren, „und sie bieten einen kleinen Ueberblick über die allgemeine Lohnbewegung" (Bullet. Minist. Trav. 1927, S. 127). Es ist nicht einmal möglich, ganz genaue Auskünfte zu geben; auch kommen die Fragebogen nur unvollständig ausgefüllt zurück. So heißt es auch in der Revue d'Economie politique (1925, 2, S. 200) man besitze im allgemeinen kein Material, das erlauben würde, regelmäßig die Lohnbewegung in Frankreich für alle Industrien zu verfolgen, ausgenommen die Kohlenindustrie. Auch die Indexzahlen sind nicht zuverlässig: „... Es ist eine unsichere Sache, mit französischen amtlichen Indexzahlen zu arbeiten; sie weisen viele Fehlerquellen auf", sagt I. M. Keynes (s. „Wirtschaftsdienst" 1928, 26).

Wo Tarifverträge bestehen, werden die gezahlten Löhne in kürzeren, aber durchaus unregelmäßigen, für die verschiedenen Bezirke verschiedenen Zeiten veröffentlicht. Deshalb sind auch hier Vergleiche oft völlig unmöglich. Die Bergarbeiterlöhne werden in kürzeren Zeiträumen, jedoch auch nur vierteljährlich, veröffentlicht.

Diese Umstände machen es nur schwer möglich, Schlüsse zu ziehen über die Lohnverhältnisse der französischen Arbeiterschaft.

a) Die Löhne der

aa) Bergarbeiter.

Betrachtet man die Entwicklung der Löhne im französischen Bergbau, so läßt sich zunächst sagen, daß die des durchschnittlichen Lohnniveaus der Untertagearbeiter, mit Ausnahme des Jahres 1924,

25) Eine von Napoleon I. 1806 begründete Institution.
26) 38 männliche, 7 weibliche Berufe.

dem der Uebertagearbeiter parallel geht, d. h. daß durch Steigen und Sinken der Löhne der Untertagearbeiter auch die Uebertagearbeiter betroffen werden.

Für die Löhne jener steigt der Lohn bis zum 1. Viertelj. 1927, von einer ganz geringfügigen Ausnahme abgesehen (3. Vtj. 1925), fortgesetzt; erst der weitere Verlauf des Jahres 1927, wenn auch der Jahresdurchschnitt um ca. 10% höher liegt, zeigt einen Abstieg; auch im 1. Vierteljahr 1925 ist der Stand vom 2. Vierteljahr 1927 noch nicht erreicht.

Die Erscheinung, daß im 2. und 3. Vierteljahr 1926 plötzlich so hohe Lohnsteigerungen einsetzten — das Niveau von 1926 liegt um 20% höher als das des vorhergehenden Jahres —, geht auf den englischen Berarbeiterstreik zurück; der völlige Ausfall des Angebot an englischer Kohle steigerte den Absatz der französischen; mit dem Auftreten der englischen Kohle wurde dann wieder durch den Druck der Konkurrenz das Lohnniveau gesenkt.

Von 1924 bis Juni 1928 steigerte sich der Lohn für beide Arbeiterkategorien um 7,86 Fr. = 34%, u. zw. beträgt für die Untertagearbeiter die Steigerung 8,54 Fr. (über 34%) und für die Arbeiter über Tage 6,41 Fr., was eine Erhöhung um ebenfalls über 34% bedeutet, in gleichem Zeitraume. Der Schichtlohn betrug:

Ganz Frankreich im Durchschnitt:

	Untertagearbeiter:	Uebertagearbeiter:	Zusammen:
1913:	5,96 Fr.	4,02 Fr.	5,40 Fr.
1924:	24,62 „	18,45 „	22,85 „
1. Vtj.	24,41 „	19,05 „	22,97 „
2. „	24,64 „	18,24 „	22,75 „
3. „	24,71 „	18,24 „	22,82 „
4. „	24,72 „	18,29 „	22,87 „
1925:	25,60 „	18,97 „	23,72 „
1. Vtj.	25,52 „	18,71 „	23,61 „
2. „	25,53 „	18,90 „	23,64 „
3. „	25,50 „	18,82 „	23,61 „
4. „	25,85 „	19,45 „	24,11 „

	Untertagearbeiter:	Uebertagearbeiter:	Zusammen:
1926:	30,68 Fr.	22,50 Fr.	28,40 Fr.
1. Vtj.	27,20 „	20,15 „	25,26 „
2. „	29,20 „	21,21 „	26,72 „
3. „	31,85 „	23,16 „	29,43 „
4. „	34,49 „	25,55 „	32,02 „
1927:	34,33 „	25,02 „	31,39 „
1. Vtj.	35,63 „	26,77 „	32,87 „
2. „	33,46 „	24,72 „	31,08 „
3. „	32,92 „	24,32 „	30,53 „
4. „	33,01 „	24,57 „	30,69 „
1928:			
1. Vtj.	33,11 „	24,61 „	30,73 „
2. „	33,16 „	24,86 „	30,71 „

(St. G. F. passim).

Diese Tatsache, daß die prozentuale Steigerung der Löhne der Uebertagearbeiter hinter der Steigerung der Arbeiter unter Tage fast zurückblieb, ist sonderbar, wenn man die Lohnverhältnisse im deutschen Bergbau betrachtet; so sank auch im Laufe des Jahres 1927 der Lohn für die Untertagearbeiter um 7,3%, für die andere Kategorie um 8,2%.

Setzt man das Jahr 1913 = 100, so ergibt sich für die im Bergbau beschäftigten Arbeiter bis Ende 1927 eine mehr als 5 fache Steigerung der Löhne gegenüber dem letzten Friedensjahr.

1924	1925	1926	1927			
			1.	2.	3.	4. Vtj.
422	439	522	610	575	565	568

Naturgemäß sind die Durchschnittslöhne nicht auch die in den einzelnen Bezirken gezahlten Löhne. So differieren die Löhne nicht unbeträchtlich in den Bergbaubezirken Clermont, dem Revier mit niedrigsten Löhnen, und Straßburg, und während noch im Jahre 1924 die Lohnhöhe in Douai die von Straßburg überstieg, veränderte sich dieses Verhältnis im Laufe des folgenden Jahres zu Gunsten des letzteren; allerdings gilt dies nicht von den Löhnen der Uebertagearbeiter, die in den Jahren 1925 und 1927 wie im 2. Vierteljahr 1928 in Douai immer noch höher lagen als dort.

So betrugen die Durchschnittslöhne in den Jahren:

	Straßburg:			Douai:		
	Untarb. Fr.	Uebarb. Fr.	Zus. Fr.	Untarb. Fr.	Uebarb. Fr.	Zus. Fr.
1924:	24,41	17,65	22,67	24,83	18,64	23,22
1925:	25,93	19,26	24,00	25,36	19,32	23,97
1926:	31,80	23,58	29,43	30,15	22,95	28,31
1927:	34,76	25,04	31,14	33,21	25,39	31,06
1928:						
1. Vtj.	33,11	24,91	31,26	32,65	24,81	30,73
2. „	33,97	25,05	31,25	32,70	25,49	30,84

	Clermont:		
	Untarb. Fr.	Uebarb. Fr.	Zus. Fr.
1924:	21,44	16,73	19,77
1925:	22,49	17,39	20,73
1926:	27,36	21,16	24,72
1927:	29,73	22,75	26,70
1928:			
1. Vtj.	29,18	22,41	26,90
2. „	29,29	22,61	26,98

(a. a. O.).

Aus dieser Uebersicht erhellt, daß naturgemäß sich die Konjunktur in den einzelnen Bezirken in der Lohnbewegung widerspiegelt, und daß die für ganz Frankreich erfaßten Durchschnittslöhne im Bergbau ihren Niederschlag im Durchschnittslohne der Kohlenreviere fanden.

bb) Metallarbeiter.

Abweichend von der rückläufigen Tendenz der Löhne im Bergbau im Verlauf von 1927/28 zeigen die Löhne der Metallarbeiter und verwandter Beschäftigungszweige eine fortwährende Steigerung. So weisen die verschiedenen Kategorien in einzelnen Produktionszweigen eine ständige Aufwärtsentwicklung auf [27]). Die Stundenlöhne betrugen in den Jahren 1924 bis 1928:

27) Die Löhne beziehen sich auf 185 000 Arb. im J. 1926 und auf ca. 230 000 im J. 1927.

Allg. Mech.:	1924 Fr.	1925 Fr.	1926 Fr.	1927 Fr.	1928 Fr.
Monteur	3,37	3,66	3,98	4,73	4,82
Fräser	3,45	3,77	4,10	4,90	5,01
Former	4,11	4,50	4,89	5,68	5,78
Dreher	3,53	3,83	4,17	4,87	4,94
Automob.-Ind.:					
Monteur	3,42	3,70	4,08	4,77	4,88
Fräser	3,61	3,91	4,26	5,03	5,14
Former	4,13	4,38	4,91	—	—
Dreher	3,64	3,90	4,35	4,95	5,03
Elektrotechn.:					
Monteur	3,23	3,56	3,90	4,54	4,58
Dreher	3,41	3,67	4,08	4,66	4,70

(Bullet. Minist. Trav. 1925, 3 u. St. G. F. 1927, 266 ff.).

Unter der Berücksichtigung, daß es sich um Löhne Pariser Arbeiter und aus der Umgebung handelt, wo auch die Kosten der Lebenshaltung höher sind als in der Provinz, ist das Niveau der Löhne zu betrachten. Demnach stiegen diese von Februar bis Februar 1928 um 1,45 Fr. für die Monteure, die jeweils am niedrigsten entlohnte Gruppe der Metallindustrie, und um den ungefähr gleichen Betrag auch in den verwandten Industrien. Die Löhne der Former, der höchstbezahlten Arbeiterkategorie, stiegen im gleichen Zeitraum um 1,67 Fr. Die Steigerung betrug überall ungefähr um 40%, wovon der größte Anteil auf die Jahre 1926—27 entfiel.

Was die Löhne der ungelernten Metallarbeiter anbelangt, so erhöhten sich diese seit Februar 1924 bis 1927 um nur 38% für di emännlichen und um 57% für die weiblichen Arbeiter. Diese auffallend hohe Steigerung der Frauenlöhne ist, wie man sich denken kann, auf einen besonders ungünstigen Stand der Entlohnung zurückzuführen:

Stundenlöhne der ungelernten Arbeiter:

	1924 Fr.	1925 Fr.	1926 Fr.	1927 Fr.
Männlich	2,34	2,46	2,76	3,23
Weiblich	1,48	1,83	1,93	2,31

(a. a. O.).

Nach Woytinski verringerte sich auch in Frankreich die Spanne zwischen den Männer- und Frauenlöhnen, und betrug die Differenz noch 50%, so belief sich der Anteil der Frauenlöhne an den Löhnen der männlichen Arbeiter:

	Männer Fr.	Frauen Fr.	Verhältnis in %
1924:	2,62	1,38	52,7
1925:	2,79	1,51	54,1
1926:	3,22	1,86	57,8
1913:	0,46	0,23	50,0

(Vgl. Betriebsr. Zeitschr. 1928, 10).

Auch nach den Berechnungen der Gewerbegerichte über die Kosten von Verpflegung und Unterkunft, worüber noch weiter unten zu sprechen ist, ergibt sich gleichfalls eine Senkung dieser Spanne.

Aber nicht nur von amtlicher Seite werden Untersuchungen über die Löhne französischer Arbeiter unternommen; auch die Gruppe „des industries metallurgiques, mécaniques" usw. des Pariser Bezirks veröffentlicht alljährlich Ergebnisse einer Erhebung über die tatsächlich gezahlten Löhne in den diesen Organisationen angehörenden Betrieben. Hiernach ergaben sich mittlere Stundenlöhne für Januar/Februar in den Jahren:

	1926 Fr.	1927 Fr.	1928 Fr.
Dreher (allg. Met.)	4,17	4,87	4,94
Kupferschmied	4,24	4,81	5,23
Mechaniker:	3,98	4,73	4,82
Former	4,18	4,80	4,92
Arb. ungel.	2,76	3,23	3,30

(Bullet. Minist. Trav. 1928, S. 430).

cc) Sonstiger Berufszweige.

Die bereits zu Beginn dieses Abschnittes erwähnte amtliche, jährlich stattfindende Loherhebung gibt Aufschluß über die durchschnittlichen Löhne für nicht ganz 50 Berufe, welche aber nicht nur Industriearbeiter, sondern darunter auch Angehörige verschie-

dener Handwerksberufe enthalten, wie Stellmacher, Seiler, Ofensetzer und dergl., während die weiblichen Berufe gegliedert sind in Schneiderinnen, Plätterinnen usw., und werden deshalb hier nicht berücksichtigt. Die Angaben reichen nur bis Oktober 1927, da die Ergebnisse der Erhebung von Oktober 1928 noch nicht zugänglich sind.

Naturgemäß ist auch bei den Angehörigen dieser Berufe eine stete Aufwärtsentwicklung der Löhne zu konstatieren; höchstwahrscheinlich aber sind sie, entsprechend dem Lohnabbau bei anderen Arbeiterkategorien im Laufe 1927/28, wieder gefallen.

Mit besonders ungünstigem Lohnniveau der Textilarbeiter[28]) ist die prozentual höchste Steigerung und die der ungelernten Arbeiter gegen 1911 zu erklären.

Für alle Departements insgesamt stiegen die Tageslöhne im Durchschnitt von Oktober 1926 bis Oktober 1927 um 2,4%; gegenüber 1911 beträgt die Steigerung 574%.

	Alle Städte außer Paris In Franc								(1911=100) Steig. i. % 1927 geg. 1911	
	Okt. 24		Okt. 25		Okt. 26		Okt. 27			
	Stl. Fr.	Tagl. Fr.	Stl. Fr.	Tagl. Fr.	Stl. Fr.	Tagl. Fr.	Stl. Fr.	Tagl. Fr.	Stl.	Tagl.
Brauer	2,24	19,58	2,47	21,23	2,80	23,86	2,88	24,48	720	581
Buchdr. u. Schrifts.	2,75	22,40	2,98	24,15	3,50	29,40	3,69	29,77	738	603
Weber	2,11	17,44	2,26	18,45	2,66	21,65	2,74	22,24	783	670
Schmied	2,80	23,58	2,92	24,38	3,33	27,88	3,42	28,27	684	552
Metalldr.	2,84	23,63	2,93	24,20	3,39	28,38	3,53	28,92	666	536
Ungl.Arb.	1,94	16,42	2,08	17,60	2,42	20,55	2,53	21,15	767	648

(Bullet. Minist. Trav. 1928, S. 3).

28) Das „Consortium des industries textiles" in Roubaix-Tourcoing, dem Hauptstandort der französischen Textilindustrie, veröffentlicht seit einiger Zeit einen Jahresbericht über die Arbeitszeit und die Löhne. Danach ergibt sich, die Lohnsumme durch die Gesamtheit der Arbeitsstunden dividiert, für die Jahre 1924/27 folgende Bewegung in der Lohnentwicklung:
1924: 2,35 F 1925: 2,52 F 1926: 2,92. 1927: 3,18 F. Danach nähert sich

Von Oktober 1924 bis Oktober 1927 stiegen die Stundenlöhne zwischen 26% und 34%, und aus schon mehrfach erwähnten Gründen war die prozentuale Steigerung für die weniger gut entlohnten Berufe am höchsten, während die Tagelöhne in ihrer Entwicklung verhältnismäßig hinter der der Stundenlöhne zurückblieben.

Paris.

Was die Löhne der Pariser Arbeiter in den entsprechenden Berufen betrifft, so besteht zunächst die Tatsache, daß sie die in der Provinz gezahlten Löhne wegen der kostspieligeren Lebenshaltung überragen: so lag beispielsweise der Stundenlohn eines Buchdruckers in der Provinz Okt. 1924 mit 2,70 Fr. um ca. 51% tiefer, als der Lohn des Pariser Druckers. Im Gegensatz aber zur Provinz waren die Löhne im Okt. 1927 durchschnittlich gegen das Vorjahr im Pariser Bezirke gesunken, so der Druckerlohn um 5%, für die Schmiede sogar um 10%.

Von Oktober 1924 bis Oktober 1927 beträgt die verhältnismäßige Stundenlohnsteigerung in Paris trotz des Lohnrückganges zwischen 1926—27 druchschnittlich gegen $^1/_3$, während in der Provinz die Lohnerhöhung nur ungefähr $^1/_4$ betrug. Ob das an der besseren Organisation der Pariser Arbeiterschaft oder am höheren Preisniveau liegt, oder ob beide Faktoren dabei mitwirken, ist schwer zu entscheiden.

Im übrigen vermittelt der Vergleich zwischen den einzelnen Jahren, eben wegen der außerordentlich langen Zwischenräume (12 Monate), nur eine recht ungenügende Anschauung über die tatsächliche Lohnbewegung. So kann es sich ereignet haben, daß beispielsweise die Löhne nach Oktober 1926 zwar anstiegen, wobei besonders an den Pariser Bezirk zu denken ist, dann aber im Laufe des Jahres bis Oktober 1927 wieder gesunken sind, welche Möglichkeit die französische amtliche Lohnstatistik selbst einräumt.

---

diese Entwicklung der durchschnittlichen Löhne derjenigen der Kohlenarbeiter; von 1926—1927 trat eine Steigerung um ca. 9 % ein —. Es muß aber bemängelt werden, daß die Arbeitszeit wohl kaum in all den Jahren die gleiche war: Kurzarbeit, Streik etc. senken naturgemäß das Niveau.

b) Die Ausgleichskassen.

Diese Institution, die 1916 gegründeten caisses de Compensation d'allocations familiales, soll vor allem in bevölkerungspolitischer Beziehung wirken (vgl. IRA 1924, 4 S. 301 ff.)[29]. Deshalb werden Zuschläge nicht nur für die Kinder an Arbeiterfamilien gewährt, sondern auch Geburtsprämien und Säugegeld bezahlt, wie auch im übrigen diese Unterstützungen an Waisenkinder und Arbeitsunfähige entrichtet werden.

Die Last der Unterstützungen trägt der Unternehmer. Die Verteilung für die Kassen wird vorgenommen entweder nach der Lohnhöhe, der Zahl der beschäftigten Personen oder nach der Länge der Arbeitszeit. Durch diese Zuschläge soll auch bewirkt werden, daß den Unternehmern ein gesunder Arbeiterstand erhalten bleibt, und kein Arbeitermangel, ein in Frankreich brennendes Problem, eintritt.

Im Jahre 1920 bestanden erst 6 Kassen, am 1. März 1925 bereits 165 Kassen, denen 11 000 Betriebe mit 1 200 000 Beschäftigten angeschlossen waren; 480 000 Kinder wurden unterstützt, und der verausgabte Betrag belief sich auf 146 Mill. Fr. (Bullet. Minist. Trav. 1925, 7 f.). Ende Dezember 1927 bestanden 210 Kassen mit über 16 000 Betrieben, und es wurden 230 Mill. Fr. an Zuschlägen verteilt (R. Arbl. II. 1928, 19 S. 312 f.).

Im Durchschnitt wurden für 1 Kind 27 Fr., für 5 Kinder 250 Fr., für 6 Kinder 321 Fr. monatlich gezahlt (ebda.).

Die Kassen sind allerdings nur sehr ungleich über ganz Frankreich verteilt; sie bestehen naturgemäß vor allem in den großen Industriezentren, während 22 Departements keine besitzen (B. M. T. a. a. O.).

Manche dieser Kassen gewähren nur Unterstützung an kinderreiche Familien, und Familien mit 1 Kind, z. T. sogar mit 2 Kindern werden nicht unterstützt. Bei der Hutindustrie in Paris sind die Zuschläge nach dem Lohne abgestuft, und es werden 3% für das erste, 5% für jedes weitere Kind bezahlt. Im übrigen ist die Höhe der Zuschläge sehr verschieden, so z. B. bei den Textilarbeitern von

29) In der französischen Metallindustrie waren 36,9 % aller Arbeiter unverheiratet; von den Verheirateten hatten nur 4 % 3 Kinder, noch keine 4 % mehr als 3 Kinder (Soz. Prax. 1927, 19).

Roubaix-Tourcoing betragen diese 50—100 Fr., im Pariser Bezirk 10—80 Fr. (a. a. O.).

Einige dieser Kassen lassen auch die Arbeiter fremder Staatsangehörigkeit zu, andere wieder nicht oder doch nur unter gewissen Voraussetzungen; manche dieser Kassen sind auch nur für Einzelberufe, z. B. Textilarbeiter, andere für verschiedene bestimmt.

Gewöhnlich werden die Zuschläge für Kinder bis zum 13. Lebensjahre gewährt, keine einzige Kasse aber zahlt welche für Kinder über 16 Jahren.

Nach dem Berichte des Zentralkomitees (a. a. O.) ist es nicht möglich, ein Verhältnis zwischen Unterstützungen und Löhnen zu berechnen. Nach dem Reichsarbl. a. a. O. dagegen teilen die Mitglieder der Kasse mit, welche Beträge an Familienbeihilfen sie ausgezahlt haben, aber gleichzeitig wird auch die Höhe der insgesamt von ihnen gezahlten Löhne berichtet. Man addiert beide Posten für alle Mitglieder der Kasse, und so wird festgestellt, welcher Prozentsatz vom Lohne durchschnittlich für Zuschläge aufgewendet wurde.

c) Der Lohnersatz.

Kein Land fast hat, wie auch die „Kölner Sozialpolitische Vierteljahrshefte" (7. J., 1, S. 14) sich äußern, eine so unzuverlässige Arbeitslosenstatistik wie Frankreich. Die amtlichen Schätzungen beschränken sich auf die Anzahl der Unterstützten und der bei den Arbeitsnachweisen registrierten Personen; aber auch hier handelt es sich nur um Teilfeststellungen, weil nur wenige Gemeinden über den Stand der Arbeitslosigkeit an das Arbeitsministerium berichten.

Eine Arbeitslosenversicherung, wie sie in England oder in Deutschland besteht, die, staatlich organisiert und verwaltet, den Arbeitnehmer gegen Arbeitslosigkeit versichert, existiert in Frankreich nicht. Erst das neue, vor seiner Einführung stehende Gesetz über die Sozialversicherung sieht eine solche vor: Es werden 10% des Durchschnittslohnes für höchstens 3 Monate gewährt, wobei jedoch Vorbedingung ein vollendetes Versicherungsjahr ist. Zwangsversicherung soll für alle Arten der Versicherung bis 18000 Fr. Jahreseinkommen mit Erhöhung der Einkommenssumme bei Vorhandensein von Kindern bestehen. Der Beitrag der Arbeitgeber und

der Arbeiter beträgt je 5% (vgl. Rote Gewerksch. Int. 8. J., 2, S. 82).

Heute wird noch so verfahren, daß der Staat Subventionen an Kassen[30]) gewährt, die mindestens 50—100 Mitglieder zählen. Im Jahre 1925 gab es 80 solcher Kassen, mit mehr als 110 000 Mitgliedern, wovon die Textilarbeiter 15, die Metallarbeiter 2 besaßen (Bullet. M. T. 1927, 4, S. 10 ff.). Die meisten verlangen mindestens einen Monat Zugehörigkeit zum Betriebe.

Die Unterstützungen pro Tag betrugen:

	Haushalt	Höchstunterstütz. an Familien
Am 28. 12. 26	4,50 Fr.	12,00 Fr.
„ 15. 2. 27	6,00 „	16,00 „

(Kölner Soz. Pol. Vtjh. a. a. O.).

Die Regierung selbst hat für die Unterstützung der Arbeiter ausgegeben:

1924:	ca. 226 000 Fr.
1925:	„ 200 000 „
1926:	üb. 462 000 „
aber 1927:	30 Mill. „

Jedoch ist Frankreich das Land unter den Großstaaten Europas, das eigentlich, wie oben ausgeführt wurde, gemessen an deutschen oder englischen Verhältnissen, so gut wie kein Arbeitslosenproblem kennt! Von Januar 1924 mit 1 237 bis Januar 1926 mit 547 (!), nahm die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ab; das Ende dieses Jahres brachte eine Steigerung der Arbeitslosigkeit, und im Dezember 1927 betrug die Zahl der unterstützten Arbeitslosen doch 81 916; in Paris allein betrug die Zahl der unterstützten arbeitslosen Metallarbeiter über 13 000[31]) (a. a. O.). Von da ab sinkt wieder die Arbeitslosigkeit, ohne daß ein genaueres Bild möglich wäre (vgl. Jahrb. ADGB. 1928, S. 67).

---

30) Jede Gemeinde mit mehr als 5 000 Einwohnern, muß nach Ges. v. 9. 1. 15. eine solche Kasse haben. Deshalb fällt in kleineren Gemeinden die Unterstützung fort!

31) Paris ist das Zentrum der französischen Automobilindustrie.

III. Die Lebenshaltung.

a) Der Lebenskostenindex.

aa) Seine Beschaffenheit.

In Frankreich gibt es zwei verschiedene Behörden zur Berechnung von Indexziffern der Ernährung und Lebenshaltung, aber keinen einheitlichen Reichsindex, wie ihn z. B. Deutschland und England besitzen. Diese beiden Stellen sind das französische Statistische Amt und die örtlichen oder Bezirkskommissionen der Commission d'études relatives au coût de la vie.

Das Stat. Amt berechnet monatlich den Ernährungsindex für die Hauptstadt und vierteljährlich für die Provinz [32]). Die örtlichen usw. Kommissionen berechnen die Indexziffern in den Industrie- und Küstenstädten, und zwar meist die Lebenshaltungskosten, weniger die Ernährungskosten; jedoch werden auch diese nur unregelmäßig berechnet. Diese Kommissionen wurden durch Verordnung vom 19. 2. 1920 zur Erforschung der Ursachen der Teuerung begründet, und diese hält es nicht für wünschenswert, einen einheitlichen Typus des Lebenshaltungsindex für ganz Frankreich aufzustellen, wegen

---

32) Die vierteljährlichen Erhebungen beruhen auf den Angaben von 250 Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern ohne Paris, aber mit Einschluß des Elsaß durch die Bürgermeistereien. Für diese Berechnungen werden lediglich lokale Teuerungszahlen der Ernährungskosten jeweils für die mittleren Vierteljahresmonate ermittelt. Aus diesen werden Landesdurchschnittspreise errechnet, die mit dem Verbrauchsschema der typischen vierköpfigen Arbeiterfamilien gewogen und auf das 3. Viertelj. 1914 gleich 100 bezogen werden. Das Verbrauchsschema setzt sich zusammen:

Ernährung:	60 %
Wohnung:	12 %
Heiz. u. Bel.:	5 %
Bekleidung:	15 %
Sonstiges:	8 %

für 13 dieser von den Bürgermeistereien der Städte mitgeteilten Lebensmittel, hat man nach Beobachtungen, die über die Haushaltungen v. Pariser Arbeiterfamilien angestellt wurden, folgende jährlich verbrauchte Mengen als Schema dieser Teuerungszahlen zugrunde gelegt:

Brot:	700 kg.	Fleisch:	200 kg.	Butter:	20 kg.
Eier:	20 Dtz.	Milch:	300 l.	Kartoffeln:	250 kg.
Zucker:	20 kg.	Speiseöl:	10 kg.	Petroleum:	30 l.

u. s. w. (Les 13 denrées).

der verschiedenen Lebensgewohnheiten in den einzelnen Landesgegenden. Mit gleichem Recht könnte deutscherseits erklärt werden, die Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten in München und Königsberg oder in Berlin und Konstanz machten die Errechnung eines Reichsindex unmöglich.

Da aber jede Regionalkommission einen eigenen typischen Haushalt von 4 Personen ihren Berechnungen zugrunde legt, mit festen Quantitäten zu veränderlichen Einheitspreisen in den jeweiligen Zeitabschnitten, so daß der Index die Aufwendungen einer Familie bei Aufrechterhaltung des Niveaus der Lebenshaltung darstellt, hängt die Bewegung des Index offensichtlich von der Zusammensetzung des Haushalts ab. Diese Indices wird man aber nur von einem Bezirk zum andern als vergleichbar ansehen können, wenn die Einheitspreise für jeden Bezirk zeitlich genau vergleichbar wären, was sie aber nicht sind. „Unglücklicherweise würde diese letztere Bedingung genaue Untersuchungen voraussetzen, welche die Kommissionen im allgemeinen nicht auszuführen im Stande sind. Infolgedessen werden diese Indices nur unter allen Vorbehalten veröffentlicht" (St. G. F. 1926, S. 57).

bb) Der Verlauf des Pariser Lebenshaltungsindex.

Im folgenden werden die vierteljährlichen, von der Bezirkskommission für Paris errechneten Indices der Lebenshaltung betrachtet. Die Meßziffern anderer Städte bleiben unberücksichtigt, da sie, wie oben gezeigt, miteinander überhaupt kaum vergleichbar sind, ebenso wie man nicht bei einer Stadt im Verhältnis zu einer andern auf Preiserhöhungen schließen darf, wenn der Index erhöhte Ziffern zeigt, da es leicht möglich ist, daß es sich um andere Warenqualitäten handelt (vgl. a. a. O. S. 49).

Will man den Verlauf der Entwicklung des Lebenshaltungsindex in Paris betrachten, so muß man berücksichtigen, daß diese Indices noch sehr viel weniger eine Uebersicht über die Verhältnisse zu geben vermögen als die bisher betrachteten Meßziffern der Lebenshaltungskosten in Deutschland und England. Zunächst handelt es sich hier nur um den Index des Pariser Bezirks, da ja ein einheitlicher Lebenshaltungsindex für ganz Frankreich nicht existiert; wenn auch Paris der Standort verschiedener Industriezweige ist, so gilt in diesem Falle Paris nicht für ganz Frankreich.

Ferner gibt der Index stets nur den Durchschnitt eines Vierteljahres an, und deshalb ist auch für Paris die Uebersicht erschwert und überhaupt nur ganz annäherungsweise gestattet. Dies sind zwei Mängel technischer Natur. Dazu kommt noch der Umstand, daß Frankreich eine Inflation durchmachte, und somit eine regelmäßige Entwicklung, wie in den beiden anderen Ländern, nicht gegeben ist. So ist es zu erklären, daß der Index der Gesamtlebenshaltung vom 2. zum 3. Vierteljahr 1926 eine Zunahme von 54 Punkten zeigt, während die Meßziffer, wie Heizung und Beleuchtung um 90 Punkte, der Index für „Sonstiges" um volle 100 Punkte anstiegen. Somit hatte sich die Lebenshaltung, am Index der Gesamtlebenshaltung gemessen, um 11% erhöht.

	Insges.	Ernähr.	Wohn.	Heiz. Beltg.	Bekleidg.	Sonstiges
1. Vtlj 24:	365	378	200	356	412	440
2. „ 24:	366	377	200	350	420	440
3. „ 24:	367	373	200	360	440	440
4. „ 24:	377	389	200	360	440	440
1. „ 25:	386	403	200	370	440	440
2. „ 25:	390	412	200	345	445	440
3. „ 25:	401	419	220	373	460	450
4. „ 25:	421	437	220	402	510	450
1. „ 26:	451	473	220	447	524	495
2. „ 26:	485	507	250	452	577	520
3. „ 26:	539	562	250	541	635	620
4. „ 26:	545	574	250	577	616	620
1. „ 27:	524	554	250	570	565	600
2. „ 27:	525	559	260	530	565	590
3. „ 27:	507	525	275	543	563	590
4. „ 27:	498	504	275	555	581	590
1. „ 28:	507	521	275	547	581	590
2. „ 28:	519	544	275	504	581	590
3. „ 28:	519	544	275	504	581	590
4. „ 28:	—	—	—	—	—	—

(St. G. F. 1924/28 passim.).

Vom ersten Viertel des Jahres 1924 bis zum ersten Halbjahr 1928 ist der Index der Lebenshaltung im Pariser Bezirk um 154 Punkte gestiegen; mit 545 (1914 = 100) erreichte der Index

den höchsten Stand. Von da ab sank er während des ganzen Jahres 1927, um mit dem Beginn des vergangenen Jahres wieder anzusteigen. Um fast 200 Punkte oder 51,8% war der Ernährungsindex Ende 1926 gegen Anfang 1924 gestiegen. Im Verhältnis hatte sich der Mietindex, wegen der Wohnungszwangswirtschaft, am wenigsten erhöht.

Diese ungewöhnlich starke Steigerung ist auf die Entwertung des Frank, das Absinken auf die eingetretene Stabilität der Kaufkraft des Geldes zurückzuführen.

Man müßte nun feststellen können, in welchem Umfange sich das durchschnittliche Lohnniveau in Paris im gleichen Zeitraum gehoben hat; ob es auch in diesem Maße verhältnismäßig gestiegen ist oder nicht. Aber zu den Mängeln der Indexmethode kommt noch die mangelhafte Lohnstatistik hinzu, und es ist somit unmöglich, etwas Positives über die Entwicklung des Reallohnes auszusagen. Einzig aus der Tatsache, daß im Durchschnitt das Stundenlohnniveau der männlichen Arbeiter insgesamt (zu denen auch die Handwerkerberufe gerechnet werden) im Jahre 1927 um das 5,8-fache gegen die Vorkriegszeit gestiegen waren, ließe sich vielleicht ein Rückschluß ziehen, aber wieder wirkt hier ein Umstand störend ein: Während nämlich der Pariser Lebenshaltungsindex auf das Jahr 1914 sich bezieht, sind die Lohnindices auf das Jahr 1911 bezogen!

Die durchschnittlichen Lohnerhöhungen von Oktober 1925 bis Oktober 1926 betrugen 16% für die männlichen Berufe insgesamt und 25% für die Frauenlöhne. Dagegen stieg der Index der Kleinhandelspreise in diesem gleichen Zeitraum um 37%; in Paris waren sie um ca. 32% gestiegen (vgl. Bullet. Minist. Trav. 1928, 1, S. 1 ff.). Demnach ist der Reallohn in diesem Zeitabschnitt sehr erheblich gesunken, wobei allerdings noch einmal darauf hingewiesen werden muß, daß bei der Verwendung von französischen Indexziffern sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden muß, um Keynes noch einmal anzuführen. Ueber die Veränderung des Lohnniveaus zwischen Oktober 1926 und 1927 ist überhaupt nichts bekannt, wie amtlich erklärt wird (a. a. O.).

b) Lebenshaltung und Reallohn.

Vielleicht wirkt etwas klarer auf die Uebersicht über die Entwicklung der Reallöhne eine Tabelle, die Kleinhandelspreise, Lebenshaltung und Löhne miteinander in Beziehung bringt (a. a. O. S. 7). Demnach lagen die Kleinhandelspreise der 13 denrées stets höher als der Ernährungsindex, während die Löhne der Bergarbeiter mit Ausnahme des Inflationsjahres 1926 trotz ihrer starken Erhöhung (s. o.) stets über den Lebenshaltungsindices sich bewegten, und die der Tagelöhne für die Arbeiter in den Städten (38 Berufe) sogar im Jahre 1926 jene überstiegen.

Aber hier könnte man wieder den Einwand erheben, daß die Basisjahre, auf welche die Indices bezogen sind, nicht die gleichen sind, denn das Jahr 1914 bildet den Ausgangspunkt für die Meßziffern der Lebenshaltung, die außerdem nur für Paris gelten, während das Jahr 1913 für die Bergarbeiter, das Jahr 1911 für die anderen als Grundlage dienen, und zwar stets für Oktober, während für die anderen Meßziffern der Jahresdurchschnitt genommen ist. Deshalb ist auch hier der Vergleich sehr problematisch und wenig befriedigend.

Indices von Kleinhandelspreisen, Lebenshaltung und Löhnen.

	1924	1925	1926	1927	1.Vtj.27	4.Vtj.27
	im Durchschnitt					
Kleinhdlspr. (13):						
Die Städte:	406	450	571	559	586	526*
Paris:	380	425	547	556	586	509
Leb.-Halt.-K. i. Paris:						
Ernährung:	379	418	529	540	554	521
Zusammen:	369	400	505	516	524	507
Löhne d. Bergarbeiter:	422	439	522	581	610	568
Tagelöhne i. d. Städt.:	477*	504*	584*	593*	610	593*

(* Oktober, vgl. a. a. O.).

Der Rückgang der Preise wird mit dem Absinken der Preise der Agrarprodukte begründet, wodurch die Lebenshaltungskosten gesenkt wurden, aber parallel damit setzte auch ein Abbau der Löhne ein. Jedenfalls wird zugegeben, daß im Hinblick auf das

Nachlassen der Produktivität, die ja zunächst durch den Tiefstand des Franken besonders forciert wurde, die Reallöhne zweifellos insgesamt zurückgegangen sind (a. a. O.).

Noch einen anderen Weg, das Verhältnis von Lohn und Lebenshaltung festzustellen, soweit es je überhaupt möglich ist, stellt eine Methode dar, durch Fragebogen, die an die Gewerbegerichte versendet werden, festzustellen, wie hoch sich für einen unverheirateten Arbeiter der Durchschnittspreis für Kost und Quartier (pension à l'hôtel) beläuft. Aber selbst hier ist eine Reihe von Vorbehalten zu machen, denn in verschiedenen Orten ist man nur auf Schätzungen angewiesen, und für dieselbe Ortschaft ergeben sich zu verschiedenen Zeiten abnorme Schwankungen (vgl. St. G. F. XVI, 2, S. 170). Außerdem darf man nicht außer acht lassen, daß die Indices über Kosten und Quartier nicht verglichen werden dürfen mit den Kosten der Kleinhandelspreise, weil jene Veränderungen in der Lebensweise der Arbeiter Rechnung trägt, diese aber von der Annahme einer unveränderlichen Lebenshaltung ausgeht und nur den Einfluß der Veränderungen des Preisniveaus berücksichtigt.

Danach stiegen die durchschnittlichen Preise für die „Hotelpension" von 1924—1927 um etwa 30%, die Löhne der Männer um 24% und die Frauenlöhne um 30,6%, während der Index der 13 Nahrungsmittel im gleichen Zeitraum eine Erhöhung von 23% erfuhr. Im Jahre 1926 aber überstieg der Index der Nahrungsmittel die Löhne der (männl.) Arbeiter um 9%, erreichte aber nicht den Index der Frauenlöhne. Da aber 1926 jene 76,1% höher lagen als diese, so war es von keinerlei praktischer Bedeutung, daß diese Meßziffer höher lag, als die der 13 Nahrungsmittel; von 1925 bis 1926 stieg der Lohnindex um 17%, der Index der Kleinhandelspreise aber um 37% (les 13 denrées).

(1911 = 100)	Okt. 24	Okt. 25	Okt. 26	Okt. 27
Tagelöhne: Männer	477	504	584	593
Frauen	496	535	668	648
Monatl. Pensionspreis (Kost u. Quartier)	483	514	603	628
Index d. „13 denrées"	422	465	638	519

(a. a. O.).

Es ergibt sich hieraus, daß trotz des Sinkens der Kleinhandelspreise die Aufwendungen zwischen Oktober 1926 und 1927 für den monatlichen Pensionspreis stiegen, und mit ihm auch die Männerlöhne, während die Frauenlöhne gesenkt wurden.

Auch nach den Berechnungen der IRA (1928, 7) ging der Reallohn seit 1924 ständig zurück und lag im Jahre 1926 um 5% unter dem Vorkriegsstand [33]) [34]).

	Nominallöhne: Summe: (Wochenlöhne) Fr.	Nominallöhne: Meßziff.:	Meßziff. d. Lebhaltk.:	Meßziff. d. Reallöhne:
V. d. Krieg	47,94	100	100	100
1924*	184,92	386	377	102
1925*	200,22	418	421	99
1926*	248,76	519	545	95
1927	—	—	—	—

(* = Oktober).

33) Das Sinken des Einkommens geht auch daraus hervor, daß bei den Sparkassen (Caisses nationales) der Anteil der Arbeiter gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen ist, während der Anteil anderer Bevölkerungsschichten, mit Ausnahme der Rentner, sich erhöhte.

	1913:	1924:	1925: (in %)
Anteil der Industriearb.:	20,77	18,01	16,31
Landwirtsch. u. Handelsbetriebsleiter:	5,11	14,46	16,25
Angestellte:	7,85	10,62	11,69
Freie Berufe:	1,78	1,79	2,05
Rentner:	17,70	12,91	13,38

(vgl. Revue d'Econ. polit. 1927, 2 S. 148). Im übrigen darf man sich nicht wundern, wenn die Arbeiter den relativ höchsten Anteil der Sparer bilden: In einem Lande, wo die Sozialversicherung fast vollständig fehlt, müssen die Arbeiter für Alter und Krankheit selbst sorgen.

34) Eine erhebliche Einschränkung der Lebenshaltung bewirkte auch die hohe Belastung der französischen Steuerzahler. Die Gesamtsumme der Steuern aller Art betrug jährlich etwa 60 Milliarden, während der Notenumlauf auch 60 Milliarden ausmachte (April 1928), d. h. „daß jede Banknote, die im Umlauf ist, mindestens einmal im Jahre als Steuer durch die Kassen der Ressorts geht." (M. Ray, Voss. Ztg., 22. 4. 28. Morg.) So wurde auch vor der endgültigen Stabilisierung des Franc das Budgetgleichgewicht durch die indirekten Steuern erzielt. (a. a. O.).

Diese Erfahrung, daß bei starker Entwertung der Kaufkraft des Geldes die gegen Lohn und Gehalt Beschäftigten (wie die Rentner), ganz besonders schwer betroffen werden, ehe es ihnen gelingt, Verbesserung ihres Arbeitseinkommens zu erreichen, ist bekannt und hat sich noch überall ereignet, wo Inflation bestand. Dies ist ja auch der Grund, der in Zeiten der Inflation den Export begünstigt und eine Scheinblüte von Produktivität und Wohlstand: Wohlstand für Wenige zeugt.

Schluß.

(Auszug).

Der Schlußteil der Dissertation befaßt sich mit dem internationalen Vergleich von Lohn und Lebenshaltung in den drei Ländern. Nach einem kurzen Hinweis auf den zweifelhaften Wert solcher internationaler Vergleiche und nach der Feststellung, daß allen drei Ländern die erhöhte Nachfrage nach ungelernten Arbeitskräften als Folge veränderter Produktionsbedingungen gemeinsam ist, wird im einleitenden Abschnitte des Schlußteils noch die Verringerung der Spanne zwischen den Löhnen der gelernten und ungelernten Arbeiter und die Tendenz zur Annäherung von Männer- und Frauenlöhnen hervorgehoben.

Aus einer Enquête über die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse im Bergbau von 1927 ergab sich, daß Großbritannien die kürzeste, Deutschland die längste Arbeitszeit hatte, daß Deutschland an zweiter, Frankreich an dritter und letzter Stelle standen, was die Durchschnittsverdienste in Gold anbelangte. Aber wegen des niedrigeren Preisniveaus in Frankreich konnte der Arbeiter hier mit geringerem Lohne mehr kaufen als der deutsche, bezog also einen höheren Reallohn, und obwohl der Bergarbeiter im Ruhrgebiet einen über 30% höheren Durchschnittsverdienst bezog, lag seine Kaufkraft um über 6% unter der französischen. So kam es, daß der Grubenarbeiter in Frankreich, bei einem Nominallohn von 49% seines englischen Kollegen, 65% von dessen Binnenkaufkraft, der Ruhrarbeiter mit 64% des englischen aber nur 61% von dessen Reallohn empfing.

Zur Feststellung internationaler Lohnvergleiche bedient sich das Internationale Arbeitsamt (I. A. A.) eines internationalen Lebenshaltungsindex, der sechs verschiedene Meßeinheiten umfaßt und basketfull of provisions („Einkaufskorb") heißt. Diese Meßinstrumente setzen sich jeweils aus verschiedenen Nahrungsmitteln und Mengen zusammen und dienen dazu, die wöchentlichen internationalen Reallöhne miteinander zu vergleichen. Aus diesen freilich allen möglichen Einwendungen ausgesetzten Indices geht, auch schon aus ihrer ursprünglichen Zusammensetzung nach Qualität und Menge,

die schlechtere Ernährungslage der Arbeiterschaft Mitteleuropas hervor.

Aus Meßziffern, die das I. A. A. über die Reallöhne in verschiedenen Großstädten der Welt errechnet, ergab sich, daß vom 1. Juli 1924 bis zum 1. Oktober 1928 die Reallöhne in Berlin um 36,4% — verhältnismäßig am höchsten —, die in London um 8% gestiegen und die Löhne in Paris — eine Folge der Inflation — um 15% gesunken waren.

Eine Analyse des gesamten hier verarbeiteten Materials ergab, daß im allgemeinen eine Steigerung des Reallohnes gegenüber der Vorkriegszeit in erheblichem Maße nicht stattgefunden hat. Es konnte festgestellt werden, daß in Deutschland keineswegs der Vorkriegsstand der Reallöhne wesentlich überschritten war, daß er in England zumindest auf gleicher Stufe stand, während aber für Frankreich infolge der Währungszerrüttung sehr viel eher ein Rückgang als eine Steigerung gegenüber dem Vorkriegsniveau angenommen werden mußte.

Literaturverzeichnis.

1. Werke.

Heinrich Herkner: Die Arbeiterfrage 8. Aufl. 1922.

— „Die Lohntheorien der deutschen Arbeiter und Arbeitgeber s. d. Stabilisierung der Valuta", in: Wirtschaftstheorien der Gegenwart Bd. III 1928.

„Deutschland", Jahrb. f. das deutsche Volk 1927. (herausgegeb. von Dr. Külz).

Adam Smith: Textbücher zu Stud. üb. Wirtschaft und Staat (Herausgeb. Prof. Dr. Jastrow, 3. Aufl. 1924).

Karl Marx: Das Kapital I. (Volksausg. K. Kautsky) 8. Aufl. 1927.

Wl. Woytinsky: Die Welt in Zahlen. II., V. 1922, 1926.

2. Zeitschriften, Denkschriften, Jahrbücher u. dgl.

Allgm. Stat. Archiv 18. Jahrg., 3.

Die Arbeit 1927/28.

Der Arbeitgeber 1924/29.

Archiv für Sozialwissensch. und Sozialpol. 61. Bd., 2.

Betriebsrätezeitschr. f. Funktionäre d. Metallind. 9. Jahrg.

Der Bosch-Zünder (Zeitschr. f. d. Angehör. d. Bosch-A. G. Stuttg.). 10. Jahrg. Hefte 7; 12.

Bulletin du Ministère du travail 1924/28.

— de la Statistique générale de la France 1924/28.

Denkschrift d. Vereinig. dt. Arbeitgebvbd. 1928.

— d. Gewerkschaftsringes 1928.

„Deutsche Arbeit" (Monatsschr. f. d. Bestreb. d. christl. national. Arbeiterschaft) 1926/28.

Der deutsche Metallarbeiter 1926/27.

Der deutsche Volkswirt 3. Jahrg. Nr. 20 und 24.

300 Haushaltungsrechnungen von Arbeit. d. Schuhind. u. d. Schuhmachergewb. in Deutschl. Nürnb. 1928.

„Deutschlands wirtsch. Lage", Berichte der Reichskredit-A.G. 1927/28, 1928/29.

Geschäftsberichte d. Vereinig. d. deutsch. Arbeitgebvbd. 1923/24 u. 1925/26.

Die Gesellschaft 1927/28.

Gewerkschafts-Archiv 5. Jahrg.

Gewerkschafts-Zeitung 1924—29 (A.D.G.B.).

Die Internationale, 11. Jahrg.

Internat. Genossenschaftsbulletin 1924/28.

Internationale Rundschau der Arbeit 1924/29.

Jahresbericht d. Industrie- und Handelskammer Berlin 1928.
— D. M. V. 1926.
Jahrbücher d. A.D.G.B. 1923/28.
— Stat. f. d. deutsche Reich 1927/28.
— stat. preußisches 1927.
Die Konsumgenossenschaft, Berlin 1928.
Kölner sozialpolitische Vierteljahrshefte 1928.
Ministry of Labour Gazette 1924/29.
Rapport sur les niveaux de vie des Ouvriers dans différents pays, Genf 1926 (herausgegeb. v. Int. Arb. Amt).
Der Regulator, Wochenschrift d. Gewerkv. dt. Metallarb. 43/44 Jahrg.
Reichstagsdrucksachen d. III. Wahlperiode: 1924/26 Nr. 1725, 1924/27 Nr. 29292, 1928 Nr. 3897.
Reichsarbeitsblatt 1924/29.
Revue d'Èconomie politique 1924/28.
Die Rote Gewerkschaftsinternationale 1928.
Schriften d. Ver. f. Sozialpolitik Bd. 145, 3.
Die soziale Praxis 1924/28.
Statist. Mitteilungen über den Hamb. Staat 1926.
Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung 1924/28.
Weltwirtschaftl. Archiv 1928, Heft 1 u. 2.
Wirtschaftsberichte der Disconto-Gesellschaft 1928, Geschäftsbericht für 1927.
Wirtschaftsdienst 1924/28.
Die Wirtschaftskurve der Frankf. Zeitung 1924/28.
Wirtschaft und Statistik 1924/1929.

3. Zeitungen.

Berliner Börsenzeitung
Berliner Tageblatt.
Voßische Zeitung.

Abkürzungen:

A. D. G. B. = Allgemeiner Deutscher Gewerkschafts-Bund
V. D. A. = Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände
Stat. R. = Statistisches Reichsamt
Gew.-Z. = Gewerkschafts-Zeitung
Soz. P. = Soziale Praxis
W. u. St. = Wirtschaft und Statistik
M. L. G. = Ministry of Labour Gazette
St. G. F. = Bulletin de la Statisque générale de la France
I. A. A. = Internationales Arbeitsamt
I. R. A. = Internationale Rundschau der Arbeit.

Lebenslauf.

Ich wurde als der jüngste Sohn des Kaufmanns Josef Halpersohn am 20. Oktober 1903 in Brody (Polen) geboren. Im Jahre 1911 übersiedelten meine Eltern wieder nach Deutschland und ließen sich in Charlottenburg nieder. Hier besuchte ich das Kaiserin Augusta-Gymnasium bis zur Obersekunda und trat Ostern 1921 in das Königstädtische Gymnasium ein. Im Herbst 1923 bestand ich an dieser Schule die Reifeprüfung. Ich wurde an der Berliner Universität immatrikuliert und begann Nationalökonomie und Jura zu studieren. Eine Zeitlang arbeitete ich als Werkstudent im Michael-Konzern. Anfang des Sommer-Semesters 1928 legte ich das Diplomvolkswirts-Examen an der hiesigen Universität ab. Mit vorliegender Dissertation bestand ich Ende Juli 1929 das staatswissenschaftliche Doktorexamen.